

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

252 (13.11.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags — Durch die Post 2.20 DM, monatlich 84 Pfg. Zustellgeld — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Montag, den 13. November 1950

St. 252

Blankenhorn schwer verunglückt Schwerin-Stab arbeitet nicht weiter

Bonn (UP). Der Leiter der Dienststelle für auswärtige Angelegenheiten, Blankenhorn, ist in der Nähe von Bonn schwer verunglückt. Blankenhorn wurde in den frühen Morgenstunden des Samstag auf der Autobahn Köln-Bonn bewußtlos aufgefunden und mit einer schweren Gehirnerschütterung in ein Bonner Krankenhaus eingeliefert.

Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte im Zusammenhang mit dem Unfall, die Länderverkehrsbehörden müßten unter allen Umständen zu einer schärferen Überwachung und Kontrolle der Verkehrsmitel und Wege kommen, wenn die Unfallrisiko nicht weiterhin ansteigen und die Verkehrssicherheit nicht gefährdet werden sollte. Der Unfall Blankenhorns entstand dadurch, daß sich von dem vor ihm befindlichen Lastkraftwagen der Anhänger gelöst hatte.

Wie weiter aus Bonn verlautet, entsprechen Pressemitteilungen, nach denen die Mitarbeiter des früheren Sicherheitsberaters des Bundeskanzlers, Graf Gerhard Schwerin, weiter für die Bundeskanzler tätig seien, nicht der Wahrheit. Die Dienststelle Schwerin sei aufgelöst und werde auch nicht in anderer Form weiterbestehen.

Ein revidiertes Besatzungsstatut Entwurf den Regierungen unterbreitet

Bonn (ZSH). Die alliierten Hohen Kommissare haben ihren Regierungen den Entwurf eines revidierten Besatzungsstatuts für Deutschland zur Genehmigung übermittleit. Der Entwurf wird von einem Dreimächtesausschuß in London geprüft. Ein alliierter Sprecher deutete an, daß man von der Bundesrepublik gewisse Zugeständnisse, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, erwarte. Man hoffe, daß Deutschland den alliierten Forderungen innerhalb der nächsten zwei Wochen zustimmen werde.

Ostzonen-Nationalrat einberufen Maßnahmen gegen westliche „Remilitarisierung“ geplant

Berlin (UP). Der Nationalrat der Ostzone wurde für den 14. November nach Ostberlin einberufen. Auf dieser Tagung sollen Beschlüsse gegen die Remilitarisierung in Westdeutschland und entsprechende Gegenmaßnahmen der Ausschüsse der „Nationalen Front“ der Ostzone behandelt werden.

Die seit einer Woche beobachtete Verzögerung im Interzonenverkehr auf der Autobahn Helmstedt-Marienborn dauerte auch am Sonntag weiter an. Gegen Mittag warteten 170 Lastkraftwagen auf die Abfertigung durch die Volkspolizei, die stündlich sechs bis acht Fahrzeuge die Zonengrenze passieren ließ. Gründe für die unregelmäßige und langsame Abfertigung sind nicht bekannt. Das Kommando der Braunschweiger Landpolizei ist der Ansicht, daß die Schwierigkeiten mit dem neugebildeten „Sperrgürtel um Berlin“ in Zusammenhang stehen. Vielfach wird die Ansicht geäußert, daß es sich bei dieser Maßnahme darum handle, eine weitere Zunahme des Flüchtlingsstroms nach dem Westen zu verhindern.

Veit Harlan soll nach Argentinien BVN will den Reisepaß besorgen

Hamburg (UP). Der nichtkommunistische Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) hat dem Filmregisseur Veit Harlan seine Hilfe für die Beschaffung eines Reisepasses und eines Einreisevisums nach Argentinien angeboten. Nach Mitteilung des BVN soll sich Harlan früher einmal gerührt haben, daß es für ihn ein leichtes wäre, sich in Argentinien einbürgern zu lassen. „Im Interesse des deutschen Films und der Sauberhaltung seines Neuaufbaus von belasteten Persönlichkeiten“, heißt es in einem Schreiben an Harlan, „begrüßen wir diese Idee außerordentlich, zumal Sie sich dort teilweise in einer Ihnen gemäßen Gesellschaft befinden.“

Italien vor dem Generalstreik Gewerkschaften fordern Lohnerböhen

Rom (UP). Die kommunistischen und nichtkommunistischen Gewerkschaften Italiens einigten sich, am kommenden Dienstag einen vierstündigen Generalstreik in ganz Italien durchzuführen. In Rom selbst soll schon am Sonntag abend ein über 48 Stunden sich erstreckender Streik der Verkehrsarbeiter beginnen. Die Gewerkschaften erklärten, der Streik sei der Schlüssel unter ihre seit langem erhobenen Forderungen nach Erhöhung der Löhne. Das italienische Arbeitsministerium hat in der Zwischenzeit einen Aufruf an die Arbeiter erlassen, in dem sie aufgefordert werden, sich mit den geringeren Lohnaufbesserungen, zu denen die Industrie bereit ist, zufrieden zu geben.

Senator Taft ein kommender Mann? Er würde US-Präsidentschaft nicht ausschlagen

Cincinnati (UP). Der republikanische Senator Robert Taft erklärte in einer Pressekonferenz, er werde sich nicht um die Kandidatur für die Präsidentschaftswahlen im Jahre 1952 bemühen. Die Kandidatur aber auch nicht ausschlagen, wenn man sie ihm anbieten sollte. Taft ist von Staat Ohio mit 430.000 Stimmen Mehrheit als Senator wiedergewählt worden.

Rot-China lehnt Einladung ab

Peipingregierung wünscht lediglich Besprechungen über US-Intervention und Formosa

Lake Success (UP). Das kommunistische China hat die Vereinten Nationen davon unterrichtet, daß es die Einladung zur Teilnahme an der Debatte im Sicherheitsrat über die Anwesenheit kommunistischer Truppen in Korea nicht annehme.

Der chinesische Außenminister Tschou en Lal schlägt statt dessen in einer Note an den Generalsekretär der Vereinten Nationen, Lie, vor, daß die Delegierten des kommunistischen China an der Debatte im Sicherheitsrat teilnehmen sollen, in der die „bewaffnete Intervention der Vereinten Staaten in Korea“ und die amerikanische „Aggression gegen Taiwan“ (Formosa) behandelt werden.

Die Ablehnung wird damit begründet, daß die chinesischen Kommunisten sich „des Rechtes berauben würden, im Sicherheitsrat die für das chinesische Volk brennendsten Fragen zu diskutieren“, nämlich die Frage der „bewaffneten Intervention in Korea“ und der „Aggression der Vereinten Staaten gegenüber China“. Die chinesischen Kommunisten waren nur eingeladen worden, an der Debatte über General McArthur's Sonderbericht teilzunehmen, in der die Intervention chinesischer kommunistischer Truppen in Korea gemeldet worden war. Als weiterer Grund für die Ablehnung führt die Note Peipings an, daß die Einladung das Recht der chinesischen Vertreter darauf beschränke, den Sonderbericht des sogenannten Oberkommandos der Vereinten Nationen zu besprechen, das illegal durch den Sicherheitsrat auf Anstiftung der Vereinten Staaten errichtet worden sei.

Interessant ist indessen, daß kurze Zeit vorher die Peiping-Regierung Lie davon unterrichtet hatte, daß eine neunköpfige chinesische Delegation am kommenden Dienstag Peiping mit dem Flugzeug verlassen werde, um an der Debatte im Sicherheitsrat über Formosa teilzunehmen. Die Ablehnung des kommunistischen Chinas, sich an der Debatte über den Krieg in Korea zu beteiligen, kom-

pliziert die von den Vereinten Staaten und von fünf anderen Mächten unterstützte Entscheidung in der der Sicherheitsrat ersucht wird, den Rückzug der chinesischen kommunistischen Streitkräfte aus Korea zu fördern.

Kommt China in Bewegung?

Radio Moskau verbreitete mehrere in chinesischen Zeitungen erschienene Aufrufe, in denen die chinesische Jugend aufgefordert wird, sich freiwillig zur Unterstützung der koreanischen Kommunisten zu melden. Die Zeitung „Taktung Pao“ bezeichnet die Freiwilligen als „die Vorhut des chinesischen Volkes im Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus“ und fordert alle Landsleute auf, die Freiwilligen zu unterstützen, „bis der Angreifer vertrieben ist“.

Das Außenministerium der chinesischen Regierung verglich in einer Erklärung die chinesische Intervention in Korea mit der Unterstützung, die der französische General Lafayette den amerikanischen Kolonien während des Unabhängigkeitskrieges im Jahre 1776 geleistet hatte. Peiping habe keinen Grund, die „Freiwilligen“ davon abzuhalten, den Koreanern zu helfen.

Moskaus Doppelspiel

Aus zuverlässigen alliierten Kreisen Londons verlautet, die britische Regierung sei davon überzeugt, daß die Sowjetunion in Wirklichkeit die Aufnahme Rot-Chinas in die Weltorganisation der Vereinten Nationen gar nicht wünsche. Die Sowjetunion sei vielmehr daran interessiert, die chinesischen Kommunisten aus den Vereinten Nationen fernzuhalten, um die gegenwärtige internationale Lage zu ihrem Vorteil auszunutzen. Nach britischer Ansicht soll die Intervention des kommunistischen China kein Beweis dafür sein, daß es eine Politik des „bewaffneten Imperialismus“ betreiben wolle. Dazu sei Rot-China angesichts der zahlreichen ungeordneten innenpolitischen Probleme nicht in der Lage.

Deutsche Waffenproduktion unerwünscht

Ein Plan des ausgeschiedenen Grafen Schwerin - Alliierte wollen Waffen liefern

Bonn (UP). Der Sicherheitsausschuß der alliierten Hohen Kommission hat einen deutschen Vorschlag über die Produktion leichter Waffen und Mörserwerfer im Bundesgebiet für die neue Bereitschaftspolizei abgelehnt.

Wie in Bonn verlautet, wurde damit ein vom früheren Sicherheitsberater des Bundeskanzlers, Graf Schwerin, vorgelegter Plan der Bewaffnung der Bereitschaftspolizei verworfen. Der Vorschlag des ehemaligen Panzerregiments, der im Oktober dem Bundeskanzler übergeben worden war und von dem auch andere Kenntnis hatten, sah die Produktion von leichten gepanzerten Fahrzeugen, Karabinern, Seitenwaffen, leichten automatischen Waffen und Mörserwerfern von einem Kaliber zwischen zehn und elf Zentimeter in deutschen Rüstungswerken vor. Gleichzeitig übermittelte der frühere General dem alliierten Sicherheitsausschuß einen Alternativplan, wonach in deutschen Betrieben Panzerplatten hergestellt werden sollten, die dann in der Schweiz gegen die benötigten Waffen ausgetauscht werden könnten.

Von deutscher Seite wurde betont, daß die Entlassung des früheren Sicherheitsberaters des Bundeskanzlers nicht die unmittelbare Folge dieses Vorschlags war, da der Inhalt des Plans den zuständigen deutschen Beamten offenbar erst am 2. November bekannt wurde, als sie zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem alliierten Sicherheitsausschuß zusammentraten. Bei dieser Gelegenheit war den deutschen Vertretern die alliierte Ablehnung des Planes und jeder Waffenproduktion in der Bundesrepublik mitgeteilt worden. Die deutschen Vertreter im Sicherheitsausschuß pflichteten den Alliierten bei, daß die Zeit für eine Diskussion über eine mögliche Waffenproduktion in Deutschland keinesfalls gekommen sei. Die alliierten Generale deuteten die Bereitschaft der Westmächte an, bei der Bewaffnung der neuen Bereitschaftspolizei helfend mitzuwirken. Dabei wollen die Engländer Karabiner und die Franzosen leichte Waffen zur Verfügung stellen. Im übrigen soll der Vorschlag Schwerins auf eine Anregung des Generals Hays zurückgehen, der sich über die deutschen Pläne hinsichtlich der Bewaffnung der Polizei unterrichten wollte. Von einem „Mord in Germany“ war dabei allerdings nicht die Rede.

Und auf der anderen Seite...

Eine Lockerung der gegenwärtig noch bestehenden Produktionsbeschränkungen für die deutsche Industrie ist den Westmächten von der britischen Regierung vorgeschlagen worden, wie aus maßgeblicher Londoner Quelle verlautet. Dadurch soll der Teilnahme Deutschlands an der Verteidigung des Westens der Weg gebahnt werden. Die Vorschläge Großbritannien wurden auf den Konferenzen der Londoner Studiengruppe vorgebracht. Die

britischen Revisionsvorschläge beziehen sich auf die Stahlherzeugung, den Schiffbau, die chemische Industrie und andere wichtige Wirtschaftszweige. Die deutsche Stahlproduktion soll bis zur vollen Ausnutzung der Kapazität erhöht werden — das wären rund 13.500.000 bis 14.000.000 Tonnen. Ferner ist die Wiederaufnahme der Produktion bisher verbotener Produkte und Chemikalien vorgesehen, sowie die Lockerung der Bestimmungen für den Schiffbau für den eigenen Bedarf. Die britischen Vorschläge werden von der Studiengruppe geprüft. Ende November werden sie voraussichtlich den beteiligten Regierungen vorgelegt.

Handwerk: Lastenausgleich gerade noch tragbar. Der Handwerksrat des Zentralverbandes des deutschen Handwerks wandte sich in einer Resolution an die politischen Parteien, den Lastenausgleichsplan des Bundesfinanzministers zur Grundlage einer gesetzlichen Regelung des Lastenausgleichs zu machen, wenn auch die hier gemachten Vorschläge bereits dem Maximum dessen entsprechen, was das Handwerk an Belastung tragen könne.

FDP-Demonstration für inhaftierte Generale. Für die von der britischen Besatzungsmacht im Zuchthaus Werl inhaftierten ehemaligen deutschen Generale und Soldaten will die „Freie Demokratische Partei“ am 14. November in Werl demonstrieren. Die FDP vertritt die Auffassung, die Urteile der Werl-Gefangenen müßten dringend überprüft werden.

Friedenskongreß in Sheffield abgesagt. Der in Sheffield geplante Friedenskongreß ist abgesagt worden. Statt dessen wird am 14. November ein Friedenskongreß in Warschau beginnen.

Pius XII wurde „Ehrenpolizist“. Papst Pius XII. wurde zum Ehrenmitglied der Polizei der Stadt Newark in New Jersey ernannt.

Dr. Adenauer wieder im Amt. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat nach einer kurzen Erkrankung seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen.

Kritik an Junges Ernennung. Die Brüsseler Zeitung „Le Soir“ kritisiert die Ernennung Rudolf Junges zum deutschen Pressenattaché in Brüssel, weil Junges während der deutschen Besetzung Chefredakteur der französischen Zeitungen gewesen sei.

Sieben von zehn Deutschen gegen Wiederbewaffnung. Das ist das Ergebnis einer Legationsumfrage der Frankfurter „Abendpost“.

Polizei löste KPD-Versammlung auf. In den frühen Abendstunden des Samstag wurde im Düsseldorf Stadtteil Gortresheim eine kommunistische Versammlung unter freiem Himmel von der Polizei aufgelöst.

Stalin ließ Thorez nach Rußland holen Abtransport in sowjetischem Militärflugzeug — Das geheimnisvolle „Ambulatorium“

Paris (ZSH). Sensationelle Vorgänge haben sich um den Generalsekretär der Kommunistischen Partei in Frankreich, Maurice Thorez, abgespielt. Thorez litt seit längerer Zeit an den Folgen einer Gehirnblutung. Am vergangenen Samstag nun schickte Stalin ein Flugzeug nach Paris und ließ den französischen Kommunistenführer abholen, zur Behandlung...

Kurz nach 12 Uhr landete die zweimotorige sowjetische Militärmaschine auf dem Flugplatz Orly bei Paris. Eine halbe Stunde später traf ein Krankenwagen vor dem Flugplatzgebäude ein, dem unter anderem der sowjetische Arzt Davidenko, der Thorez in Paris behandelt hatte, entstieg. Der kranke Thorez, der in Decken verpackt war, wurde auf einer Bahre in das Flugzeug getragen. In seiner Umgebung befanden sich seine Frau, die kommunistische Parlamentsabgeordnete Vermeers, sowie der drittmächtigste Mann der französischen KP, le Couer. Das Flugzeug, in dem sich ferner zwei sowjetische Offiziere befanden, startete am Samstag mittag kurz nach 13.30 Uhr wieder zum Rückflug. Man nahm in Paris an, daß es auf der Reise nach Moskau in Berlin eine Zwischenlandung machen werde.

Alle diese Vorgänge wurden in der Welt mit größter Spannung verfolgt, weil man doch seit langem, daß in der französischen Kommunistischen Partei nach der Auffassung Moskaus einiges nicht mehr in Ordnung war. Das einflussreiche konservative Blatt „Le Figaro“ behauptet mit Bestimmtheit, Thorez sei nicht zur fachärztlichen Behandlung nach Rußland gereist, sondern er sei vom Kremel aus Frankreich entfernt worden, weil Moskau befürchte, daß er sich eines Tages an die Spitze einer „stalinistischen Bewegung“ unter den französischen Kommunisten stellen könne. Thorez habe mit seinen Ansichten mehrere Male nicht vor dem Nationalismus gestanden. Stets habe jedoch die Parteidisziplin die Oberhand behalten.

Obwohl erklärt wurde, der Gesundheitszustand des Patienten habe sich weiter gebessert, werden sich die französischen Kommunisten wohl auf eine längere Abwesenheit des Parteiführers gefaßt machen müssen. Man nimmt an, daß Thorez in Rußland in jenes „Ambulatorium“ kommen wird, dem Professor Davidenko angehört, die eine Klinik für die hohen und höchsten Persönlichkeiten des Sowjetregimes ist und der direkten Kontrolle des MWD untersteht. Hier starb Franco, nach einem chirurgischen Eingriff, von dem die Ärzte entschieden abgeraten hatten, der aber von Stalin ebenso absolut angeordnet worden war. Hier hatte Jagoda, der GPU-Chef, die Tage seines Vorgängers Menschinski abgeführt, hier war der Sohn Maxim Gorkis ins Jenseits befördert worden, und schließlich hatte hier am 2. Juni 1949 der ehemalige Sekretär der Komintern und spätere bulgarische Ministerpräsident Dimitroff sein Leben ausgehaucht. Auch er war zur Erholung nach Rußland transportiert worden, um kurze Zeit später als einbalsamierte Mumie nach Sofia zurückzukehren.

Aus all diesen Gründen haben die Vorgänge um Thorez in der Welt wie eine Bombe eingeschlagen. Im Kremel überläßt man bekanntlich nichts dem Zufall. So hat Davidenkos Mission bereits ihre ersten Früchte getragen: Der bekannte Kommunist Ducloux wurde „provisorisch“ zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs ernannt. Er genießt gegenwärtig offenbar Stalins Vertrauen.

Jugoslawien bricht mit Albanien Keinerlei diplomatische Beziehungen mehr

Belgrad (UP). Die jugoslawische Regierung hat alle diplomatischen Beziehungen zu Albanien abgebrochen. Die albanische Gesandtschaft in Belgrad wurde geschlossen. Als Begründung wurde angegeben, daß die Maßnahmen der kommunistischen albanischen Regierung mit der Zeit „unerträglich“ geworden seien. Die albanische Gesandtschaft in Belgrad habe keine andere Aufgabe gehabt, als sich in beleidigenden und provokatorischen Machenschaften gegen die Bundes-Volkrepublik Jugoslawien und deren Behörden zu ergoßen.

Frankreich würde zustimmen, wenn... Eine Rede des französischen Außenministers

Thionville (UP). In einer Ansprache, die der französische Außenminister Schuman anlässlich des Jahrestages der Befreiung der lothringischen Stadt Thionville hielt, sagte er unter anderem, Frankreich sei bereit, dem sowjetischen Vorschlag für die Abhaltung einer Viermächtekonferenz zuzustimmen — jedoch nur dann, wenn die Sowjetunion konkrete Beweise ihres guten Willens liefere. Der französische Außenminister betonte, daß Europa sich nicht nur auf militärischem, sondern ebenso auf wirtschaftlichem Gebiet einigen müsse. An diesem friedvollen gemeinsamen Beginnen werde auch Deutschland seinen vollen Anteil haben, wenn es, wie es selbst zugesichert habe, bereit sei, seinen früheren imperialistischen Nationalismus durch den Geist der Gemeinschaft und der Solidarität zu ersetzen.

Blücher: Keine Zeit zum Überlegen

Der Vizekanzler zur Sicherheitsfrage
München (UP). Die Remilitarisierung Deutschlands ist meiner Meinung nach eine Zeitfrage, sagte Vizekanzler Blücher auf einer Wahlkundgebung der FDP in München.

Auf einer Wahlkundgebung der CSU in Garmisch-Partenkirchen erklärte der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard, es gelte jetzt eine wirksame Abwehrfront zu schaffen, denn „an unseren Toren steht eine einmarschierbereite Armee“.

Niemöller schlägt UN-Besetzung vor

Wie die Deutschlandfrage gelöst werden soll
Frankfurt a.M. (UP). Kirchenpräsident D. Martin Niemöller erklärte am Sonntag in einem einstündigen Sonderinterview, das er der UP gewährte, es gebe nur einen Weg, um die Deutschlandfrage ebenso wie das Problem der Wiederbewaffnung Westdeutschlands ohne Krieg in Europa zu lösen: die UN müßten sich schnellstens mit dem Fall Deutschland befassen.

Die Vereinten Nationen sollten gleichzeitig alle vier Besatzungsmächte aus Deutschland „hinauskomplimentieren“ und die Einheiten der vier Siegermächte durch Truppen der UN ersetzen. An der neuen Besetzung dürften Amerika, Frankreich, England und Rußland nicht beteiligt werden. Nach der Umbesetzung Deutschlands müßten „die Regierungen Dr. Adenauer und Pieck mit Stumpf und Stiel beseitigt und die beiden deutschen Teilstaaten vollkommen aufgelöst“ werden. Die UN sollten danach ein einheitliches Grundrecht für alle deutschen Bürger in sämtlichen Ländern Deutschlands einführen. Die Vereinten Nationen sollten dann später darüber entscheiden, ob und wann sie Deutschland räumen.

Amerika, erklärte Niemöller, würde heute froh sein, wenn ihm die Vereinten Nationen die Last Deutschland abhülften.

Die Frage, ob Westdeutschland wiederbewaffnet werden soll, könne erst dann erörtert werden, wenn es ein einheitliches und freies Deutschland gebe, sagte Niemöller. Eine Wiederbewaffnung der Bundesrepublik erhöhe die Kriegsgefahr und ein Krieg in Europa bedeute den unweigerlichen Untergang Deutschlands. „Für jeden Mann, den die Amerikaner in Westdeutschland bewaffnen, drücken die Sowjets zwei Deutschen in der Ostzone eine Waffe in die Hand“, sagte der Kirchenpräsident. „Das Ende werde ein deutscher Bürgerkrieg sein. Niemöller betonte, daß mindestens 80 Prozent der westdeutschen Bevölkerung die Wiederbewaffnung ablehnten. Niemöller betonte schließlich, er sei kein Sozialist, aber er werde den Sozialisten in ihrer ablehnenden Haltung zur Remilitarisierung Westdeutschlands mit allen verfügbaren Mitteln den Rücken stärken, damit die „diesen Unsinn weiter bekämpfen“.

Die Vorrechte entzogen

Maßnahmen gegen polnische und tschechische Konsulate

Frankfurt a.M. (UP). Die alliierte Hohe Kommission hat die polnische und die tschechische Militärmission in Berlin davon unterrichtet, daß ihren konsularischen Vertretungen und deren Mitarbeitern in Westdeutschland mit Wirkung vom 10. November alle bisherigen Vorrechte (Immunität usw.) entzogen werden. Die alliierte Hohe Kommission begründet ihren Entschluß damit, daß seit Bestehen der Hohen Kommission sich 20 Missionen und 73 Konsularvertretungen auf dem Petersberg akkreditieren ließen. Die polnischen und tschechoslowakischen Konsulate hätten es verabsäumt ihre Stellung bei der Hohen Kommission zu klären. Die Hohen Kommission habe somit den Eindruck, daß die polnische und die tschechoslowakische Regierung keinen Wert mehr auf die Beziehungen

zwischen ihren Konsulaten und den westlichen Besatzungsmächten legen. Von den Anordnungen werden die polnischen Konsulate in Frankfurt, München, Bremen, Düsseldorf, Hamburg, Hannover und Berlin betroffen sowie die tschechoslowakischen Konsulate in München, Hamburg, Düsseldorf, Bremen und Berlin.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit

Pieck geschiedene Frau als Zeugin
Braunschweig (UP). Die Öffentlichkeit und Presse wurde im Pleil-Prozess ausgeschlossen, als die geschiedene Frau des Mordmörders, Margarete Knab, über die ehelichen Beziehungen aussagte. Der Ausschluss der Öffentlichkeit erfolgte auf Antrag des Staatsanwalts. Pleil erkannte den Antrag mit den Worten: „Dann soll aber alles raus.“ Im weiteren Verlauf der Sitzung verlasen die medizinischen Sachverständigen ihre Gut-

achten. Professor Dr. Ewaldt äußerte sich in acht Fällen des Schutz des Paragraphen 51 Absatz 2 (erheblich verminderte Zurechnungsfähigkeit) zu. Ewaldt ist auf Grund zweijähriger Beobachtungen des Angeklagten zu dem Schluß gekommen, daß bei Pleil Epilepsie, Alkohol und Sexualsadismus zusammenwirkten. Der Gerichtsmediziner Professor Dr. Jungmichel (Göttingen) schloß sich in den wesentlichen Punkten dem Gutachten Dr. Ewaldts an. Pleil habe weder Mitleid noch Gefühl, sondern nur Mitleid mit sich selbst. Das Plädoyer des Staatsanwalts ist für Montag vorgesehen.

Schlechte Nachrichten aus Indochina

Schicksal von Moncau scheint besiegelt zu sein
Saigon (UP). Die Lage der französischen Streitkräfte in Tonkin hat sich im Lauf der letzten Tage wesentlich verschlechtert. Am Sonntag wurde begonnen, die Zivilbevölkerung der Festung Moncau auf dem Seeweg zu evakuieren. Der Fall von Moncau, mit dem nunmehr gerechnet werden muß, würde nach Ansicht militärischer Fachleute sehr wahrscheinlich den völligen Zusammenbruch der einst starken französischen Verteidigungslinie an der chinesischen Grenze bedeuten. Wenn diese letzte Stütze gefallt ist, stünde das Tor zum Inneren des Landes und zu seiner Hauptstadt Hanoi weit offen.

Sechs Höhlenforscher getötet

Wasserspiegel eines Flusses stieg plötzlich
Monte-ellard (UP). Sechs Mitglieder einer Expedition, die versuchte, eine unterirdische Höhle im Strömungsbereich der Crouze in der Nähe der schweizerischen Grenze zu erforschen, ertranken als der Wasserspiegel des Flusses unerwartet rasch anstieg und ihnen den Rückweg versperrte. Ein weiterer der insgesamt acht Forscher, von denen einige aus der Höhle gespült wurden, befindet sich wahrscheinlich noch jenseits einer Felsenwand, zu der der Fluß jeden Zugang verhindert.

Entführerin in Männerkleidung

Amerikanische Agentin wollte Lösegeld erpressen

Santa Fee (UP). Agenten der amerikanischen Bundespolizei gelang es, eine entführte neunjährige Mädchen aufzuspüren, für das ein Lösegeld von 20000 Dollar verlangt worden war. Gleichzeitig verhafteten die Detektive die Entführerin, eine bekannte Ärztin, die zugab, das Kind 30 Stunden lang in dem verlassenen Haus eines in der Nähe gelegenen Gutes versteckt gehalten zu haben. Das Kind, Linda Stamm, Tochter eines bekannten Architekten und Baufirmenhabers, sah vernachlässigt aus und litt anscheinend noch unter den Nachwirkungen von Drogen. Die Entführerin wurde verhaftet, als sie das Lösegeld einlassieren wollte. Sie trug Männerkleidung.

5000 Menschen durch Sturm obdachlos

Schwere Schäden auf den Kanarischen Inseln
Santa Cruz de Tenerife (UP). Mindestens 5000 Personen sind auf den Kanarischen Inseln obdachlos, nachdem der heftigste Sturm der letzten 50 Jahre über die Inseln hinweggewirrt ist. Die Schäden an Äckern, Vieh und Verkehrswegen sind nicht zu übersehen.

Explosion in kanadischem Hotel

Mehrere Personen umgekommen

Leduc, Alberta (UP). Ein Hotel der kleinen Stadt Leduc wurde durch eine heftige Explosion erschüttert. Nach Aussagen der Polizei sind eine „Reihe“ von Personen in dem Feuer umgekommen, das nach der Explosion auf das ganze Hotel übergriff. 15 Personen wurden in ein Krankenhaus geschafft. Es wird angenommen, daß die Explosion durch die neu eingebaute Gashelungsanlage entstanden ist.

Bedrohliche Lage in Tibet

Kommunisten im Vormarsch auf Lhasa — Peiping verspricht Ende der Unterdrückung

Bombay (UP). Die in Tibet eingedrungenen chinesischen kommunistischen Truppen haben jeden Widerstand gebrochen, melden Berichte aus Tibet. Sie dürften innerhalb der nächsten 48 Stunden in Lhasa eindringen. Zwei chinesische Heereskolonnen marschierten auf Lhasa, berichtete der Korrespondent der „Times of India“, und ständen höchstens noch 35 km vor der Hauptstadt. Nach anderen Berichten sollen die chinesischen kommunistischen Truppen allerdings noch 200 km vor Lhasa entfernt sein.

Radio Moskau verbreitete einen Appell der chinesischen „Befreiungsarmee“ an die Bevölkerung von Tibet, in dem aufgefordert wird, die Beziehungen mit dem Westen abzubrechen und die chinesische Volksrepublik beim Aufbau eines „neuen Tibet“ zu unterstützen. In dem Appell wird der Bevölkerung der Schutz aller Tibetener, einschließlich der Mönche, versprochen, deren religiöse Freiheit garantiert werde. Der chinesische Staatschef Mao Tse Tung und der Armeeoberbefehlshaber Tschu Teh hätten den Einmarsch chinesischer Verbände in Tibet befohlen, um die Tibetener von der „Unterdrückung des britisch-amerikanischen Imperialismus und dem reaktionären Tschiangkai-schekregime zu befreien“.

Aus Lhasa verlautet, daß der Dalai Lama, der Herrscher von Tibet, nun doch nach Indien zu fliehen beschlossen habe.

Frau Lydia Hietle aus Graz erhielt jetzt in Bombay die Nachricht, daß ihr Bruder, Heinrich Harter, der österreichische Ratgeber der tibetischen Regierung, sich sicher in Lhasa befindet. Harter war Mitglied der deutschen Himalaja-Expedition im Jahre 1939. Bei Ausbruch des Krieges wurde er zusammen mit anderen Mitgliedern der Expedition interniert.

Bürgerkrieg in Nepal

Der geflohene König in New Delhi eingetroffen

New Delhi (UP). Nach in New Delhi eingetroffenen Nachrichten ist in Nepal, dem Pufferstaat zwischen Indien und Tibet, ein Bürgerkrieg ausgebrochen. Auf Veranlassung des das Land feudal beherrschenden Ministerpräsidenten Rana wurde der dreijährige Sohn des Königs auf den Königsthron gesetzt. König Tribuvana selbst ist inzwischen in New Delhi eingetroffen. Kurze Zeit später drangen die nationalistischen Anhänger des abgesetzten Königs von Indien aus an neun Stellen in Nepal ein, nahmen die Stadt Birganj und riefen eine Gegenregierung gegen die Diktatur des Ministerpräsidenten aus. Die Hintergründe der Vorgänge sind äußerst verwickelt. Neben Gründen persönlichen Ehrgeizes spielt es wohl eine große Rolle, daß der konservative Ministerpräsident die Reformbemühungen des 44 Jahre alten Königs vereiteln wollte.

Chinesen überschritten Gebirgszüge

Kommunistische Gegenangriffe in Korea — Vormarsch der UN-Truppen in der Frontlinie

Tokio (UP). Die Kämpfe in Korea standen am Sonntag im Zeichen kommunistischer Gegenangriffe. Am rechten Flügel der im Westen entlang des Taichon-Flusses aufgebauten Front der UN-Truppen gelang es Einheiten der chinesischen Kommunisten, die über 1000 Meter hohen Gebirgszüge westlich der Stadt Toktschon zu überschreiten und in die Länge der Straße nach Toktschon aufbaute Verteidigungslinie der 6. südkoreanischen Division eine 350 Meter breite Lücke zu reißen.

Die südkoreanischen Einheiten mußten sich auf neue Stellungen weiter südlich in der Gegend der Stadt Kwangmotschong zurückziehen. An einer anderen Stelle der Verteidigungslinie derselben südkoreanischen Division griffen die Chinesen in Regimentsstärke an, konnten aber keine Geländegewinne erzielen. Die 2. südkoreanische Division mußte Toktschon aufgeben. An der Nordostfront warfen 6 kommunistische Bataillone die südkoreanische Hauptstadtdivision um mehrere

Kilometer zurück. Der Vormarsch der UN-Truppen in der Frontlinie zur Verbindung der im Westen und Osten kämpfenden Streitkräfte geht weiter. Am Sonntagabend trennten Einheiten der nach Westen vordringenden 2. US-Division nur noch 15 Kilometer von einem nach Osten den Anschluß suchenden Bataillon der 6. südkoreanischen Division.

Die Gegenangriffe der Kommunisten am Sonntag lassen die Theorien verblasen, nach denen die chinesischen Kommunisten sich auf Verteidigungsstellungen an der mandchurischen Grenze zurückziehen werden. Der kommunistische Angriff an der Frontlinie bei Toktschon wird als ein Versuch angesehen, die UN-Streitkräfte aufzuspalten, bevor sie sich zu einer stabilen durchgehenden Front vereinigt haben.

Nach Schätzungen eines Offiziers der ersten Kavalleriedivision stehen dem 1. US-Korps an der Nordwestfront etwa 9 Divisionen gegenüber, 6 dieser Divisionen sollen chinesische Kommunisten sein.

zur Maria viel von ihrem Kommen. Sie wird sie auch jetzt noch mit Eifersucht quälen und ihr keine Ruhe lassen. Nicht zu ihrer Arbeit — noch sonst zu irgend etwas. Passen Sie auf, ob es nicht so kommt!“

„Hoffen wir, doch nicht! Und nun legen Sie Ihr zorniges Gesichtchen einmal in schöne glatten Willkommensfalten! Ich höre nämlich den Wagen kommen, und wir wollen doch einen möglichst guten Eindruck machen!“

Brigitte mußte lachen, daß ihre blanken Zähne nur so blitzten. Einen Kuß! Ein Königreich für einen Kuß von diesem süßen Mund, dachte Hans Mittler und fühlte so recht, wie ihm die Liebe zu dem goldblonden Dirdl schon im Herzen saß.

Wirklich hörte man den Wagen schon in allernächster Nähe, und lustig lachend drängte Brigitte Hans vor sich her zur Empfangsterrasse.

Brigitte war noch ein richtiger Bockfisch gewesen, als sie bei Marias Hochzeit die Geheimrätin das erstmal gesehen hatte; aber die unangenehme Art der Geheimrätin anderen Menschen gegenüber war ihr ebenso unangenehm gewesen wie die aufdringlich in Erscheinung tretende schrankenlose Mutterliebe.

Gerade als die beiden um die Hausecke bogen, fuhr der Wagen mit den Damen vor.

Maria vermittelte aus dem Gefährt heraus die Bekanntheit ihrer Schwiegermutter mit Hans Mittler. Die alte Dame beantwortete die Vorstellung mit kühler Reserve. Es hatte genügt, daß Hans Ulrichs Freund war, um in ihr eine spontane Abneigung gegen ihn zu wecken. Der junge Mediziner konnte nur jedes Wort Brigittes über die alte Dame unter-schreiben. Das war die richtige böse Schwiegermutter! Hans half ihr mit unbehaglichem Gefühl aus dem Wagen.

An Brigittes Arm schritt die Geheimrätin langsam auf das Haus zu. „Ich hatte mir das Haus größer vorgestellt!“

„Es ist innen sehr geräumig!“

„So — ein bißchen eng wird es wohl sein, da Maria die sonderbare Idee hatte, sich den Doktor einzuladen! So junge Leute haben

doch manchmal ein ganz unverdientes Glück.“

„Verzeihung, Doktor Mittler ist sehr verständig! Er opfert dem Werk ihres verstorbenen Sohnes einen Teil seiner Karriere und seine ganze freie Zeit!“

„Ein junges Mädchen sollte die Partei eines jungen Herrn nicht so auffallend ergreifen!“

„Ich verteidige meine Freunde immer, ganz gleich, ob sie alt sind oder jung!“

Die Geheimrätin wandte sich ziemlich indigniert ab, um zu sehen, wo die Schwiegertochter bliebe.

„Maria, hast du auch nichts von meinem Handgepäck vergessen? Siebzehn Stück müssen es sein!“

„Gott behüte!“

Lachend und vorschneidend war es Brigitte ent schlüpft. Ein strafender Blick aus den kalten Augen der Geheimrätin tadelte ihr Vorlausen: „Das muß ja eine Plage auf der endlosen Reise gewesen sein!“

„Ich bin auch nicht zu meiner Vergnügen gereist! Aber Maria ist noch zu jung, um als Witwe ohne Schutz leben zu können, zumal wenn sie des öfteren darauf besteht, Besuche im Hause zu haben wie diesen jungen Doktor!“

Brigitte unterdrückte mühsam eine Antwort. Ihr war das Herz recht schwer! Wo sollte sie nur all die Geduld hernehmen, um die alte Dame ertragen zu können?

Vorläufig flüchtete sie sich einmal an Dr. Mittlers Seite, um bei der Unterbringung des Handgepäcks zu helfen.

Die Geheimrätin hatte bis zum Abendessen Gelegenheit, alles im Hause, inbegriffen Dr. Mittler, der den ehrenvollen Auftrag erhielt, ihren stehengebliebenen Schirm vom Bahnhof zu holen, in Atem zu halten.

Maria war darum beim Essen ganz matt, wo auch nicht alles so klappte, wie sie es gern gesehen hätte — zu Ehren der Schwiegermutter.

Nach beendetem Mahle hatte die Geheimrätin sich von Maria ein Tuch und ein Fußkissen geben lassen. „Nun sind wir wohl endlich ungestört und können von unserem lieben Toten sprechen!“ (Fortsetzung folgt)

PETER SCHELLINGS EROBERUNG

ROMAN von Margarete Esser

13. Fortsetzung

„Dann schnell heraus in die Sonne! Wenn Sie sich spüren, können wir noch eine Weile spazieren gehen, aber Maria mit unserem Familienwache vom Bahnhof kommt!“

In erstaunlich kurzer Zeit stand Hans neben Brigitte.

Brigitte trug das schwere blonde Haar schon längst nicht mehr in einem mit großen Schleifen geschmückten Hängezopf geflochten. In guppiger Pülle lag es jetzt um ihren zierlichen Kopf. Hans war so in den Anblick ihres Antlitzes vertieft, daß er sich nur mit Mühe beherrschen konnte, das Mädel nicht einfach beim Kopf zu nehmen und einen Kuß auf ihren Mund zu drücken.

„Pflücken Sie Blumen zum Willkommensstrauß!“ fragte Mittler endlich.

„Nein, die sind für Ullis Bild!“

„Bekommen Ihre neue Hausgenossin keine Blumen?“

„Von mir nicht! Blumen schenke ich nur Menschen, die ich gern hab!“

„Und das ohne Annahme?“

„Darauf können Sie sich verlassen!“

Mittler sah sie mit glückstrahlenden Augen an. Die Blumen zum Willkommen in seinem Zimmer seien ihm ein. Es war ihm seltsam wohl bei Gitlis unbeabsichtigter Liebeserklärung. Er konnte sich nicht helfen, — er mußte ihre Hand nehmen und küssen. Sie lachend anblickend, meinte er: „Das ist sehr lieb von Ihnen, ich bin Ihnen so dankbar.“

„Wofür denn — ich habe Ihnen doch nichts geschenkt!“

„Doch — kleines Fräulein!“

„Was denn?“

„Das sage ich Ihnen heute nicht — ein anderes Mal vielleicht!“

„Wie Sie wollen!“

„Gar nicht neugierig?“

„Nein — ich bin schlecht gelaunt!“

„Warum denn — darf ich es wissen?“

Cop. by Kurt Schewitz, Lit. Büro, Altona/Leina

„Ich glaube, die schönen Tage sind nun für uns zu Ende!“

„Jagen Sie mir keinen Schreck ein!“

„Nein, ganz ernstlich, lieber Doktor — ich bin bange vor unserer neuen Hausgenossin. Ich glaube, Maria hat eine schreckliche Dummheit gemacht!“

„Wieso?“

„Ich war so froh, daß Maria sich ein wenig erholt hatte — ich fürchte, daß es ihr bald wieder schlechter gehen wird. Die Geheimrätin wird ihr mit ihrer Trauer um den Sohn das bißchen Sonnenschein, den ich ihr mühselig gebracht habe, wieder zerstören. Ich soll zwar nicht absprechend sein, aber gegen einen treuen Freund darf man sich doch aussprechen!“

„Ich denke doch! Was also bedrückt den Herz meiner kleinen Freundin?“

„Kennen Sie die Geheimrätin?“

„Ich hatte noch nicht das Vergnügen!“

„Dann seien Sie froh! Ich nenne sie immer den künstlichen Menschen. An ihr ist nichts ehrlich, als ihre Liebe zu Ulrich. Eine wahre Affenliebe, dumm und kleinlich wie sie selbst. Maria sieht in ihr viel zu sehr die Mutter ihres Mannes. Aber ach, ihr werden eines Tages die Augen aufgehen. Ich werde mit Ihnen, um was Sie wollen, daß die alte Dame uns alle zusammen kraft dieser Liebe zu Ulrich tyrannisiert und Maria im eigenen Hause bald nichts mehr zu sagen haben wird.“

„Das sind ja angenehme Aussichten!“

„Ach, Ihnen macht das alles doch nichts. Wenn es Ihnen bei uns nicht mehr gefällt, reisen Sie ab!“

„Ich lasse Sie doch nicht im Stich!“

„Sie haben keine Ahnung wie die Geheimrätin ist! Sie ist eifersüchtig auf jeden Menschen, den Ull nur ein bißchen gern hatte. Sie können sich bei ihr gar nicht unbeliebt machen, als wenn Sie sich auf Ulrichs Freundschaft berufen. Sie will nur ganz allein ihrem Sohn etwas gegolten haben. Darum fürchte ich

Umschau in Karlsruhe

Opera di Roma in Karlsruhe. Am 14. November findet im Großen Haus des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe ein Gastspiel der Opera di Roma statt.

Volksstämmliche Symphoniekonzerte. Das Badische Konservatorium veranstaltet von November 1950 bis Juni kommenden Jahres acht volkstümliche Symphoniekonzerte unter Kapellmeister Fritz Marwede vom Süddeutschen Rundfunk.

Ein Räuber wider Willen

Karlsruhe (ld). „Wie kommt die Damenhandtasche an die Türkinke meines Autos?“ fragte sich ein Karlsruher Kraftfahrer, als er in die Garage gefahren war.

Aus der badischen Heimat

Dr. Veit: Das Volk muß entscheiden

Schwetzingen (wvb). Der württemberg-badische Wirtschaftsminister, Dr. Veit, erklärte auf einer Wahlkundgebung der SPD in Schwetzingen, die Frage der Renteinstellung sei von so entscheidender Bedeutung, daß sie nur vom Volke selbst entschieden werden könne.

Vorsicht bei „echt englischen Stoffen“

Tauberbischofsheim (wvb). Die Kreislandwirtschaftsamt Tauberbischofsheim hat kürzlich fünf Stoffe, die von sogenannten fliegenden Händlern als „echt englische Ware“ an Private verkauft worden waren, untersucht lassen.

Vor dem Urteil im Automarder-Prozess

Offenburg (ld). Der Automarderprozess wurde am Samstag mit den Plädoyers der Verteidiger fortgesetzt. Rechtsanwalt Drever betonte, die Behörden seien insofern mitschuldig, als durch nicht pflichtbewusste Beamte die Verfälle erst einen solchen Umfang hätten annehmen können.

„Radio-Astronomie“ auf dem Schauinsland

Freiburg (ld). Das Fraunhofer-Institut auf dem Schauinsland bei Freiburg hat die Registrierung der in den oberen Schichten der Sonne ausgeübten „Radiowellen“ aufgenommen, und zwar im Bereich der Wellenlängen zwischen etwa einem und zehn Metern.

Füchlinge in 4000-jähriger Notwohnung

Radolfzell (UPL). Auf der Halbinsel Mettnau bei Radolfzell am Bodensee lebt die sechsköpfige Füchlingsfamilie Sängers in einer 4000 Jahre alten Notwohnung. Die Stadtverwaltung Radolfzell wies den Füchlingen ein zu Museumszwecken rekonstruiertes algermanisches Bauernhaus zu.

Neue KP-Parole

„Die Russen müssen kommen!“

Unterschriften für Stockholmer Friedensresolution als Anhaltspunkte für Propagandatätigkeit

Stuttgart (UP). Stärkere Aktivität unter den kommunistischen Gefolgsleuten wird in zwei Schriftstücken der württemberg-badischen Landesleitung der KPD gefordert, die am Sonntag der United Press bekannt wurden.

In dem ersten Dokument, das als „Dispositionenplan“ nur für den internen Parteiverkehr bestimmt ist, wird die „Laubheit“ der kommunistischen Genossen heftig kritisiert. Viele Kommunisten scheuten sich, die Verhältnisse in der Sowjetzone denen der Bundesrepublik gegenüberzustellen.

Das müsse nun ganz anders werden, verlangt der KPD-Landesvorstand Württemberg-Baden von seinen Gefolgsleuten und gibt in diesem Zusammenhang ohne nähere Erläuterung die Parole aus: „Die Russen müssen kommen“.

In einem „Aktionsplan“, der ebenfalls geheim bleiben sollte, wird eine intensivere und „neuartige“ kommunistische Propaganda in Württemberg-Baden gefordert. Dies sei besonders angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen erforderlich.

Ungeachtet der geringen Erfolge bei der Unterschriftenaktion sollen die Ergebnisse als Anhaltspunkte für die kommunistische Propaganda benutzt werden. Wörtlich wird in dem Plan gesagt: „An Hand der Ergebnisse ist leicht festzustellen, wo, in welchen Siedlungen und Häuserblöcken gute Voraussetzungen bestehen.“

Die KPD-Landesleitung teilt weiter mit, schon am 16. Oktober seien 15 Instrukteure aus dem Land Sachsen (Sowjetzone) in Stuttgart eingetroffen, die alle Funktionäre auf die kommenden Wahlen „vorbereiteten“.

Die KPD-Landesleitung teilt weiter mit, schon am 16. Oktober seien 15 Instrukteure aus dem Land Sachsen (Sowjetzone) in Stuttgart eingetroffen, die alle Funktionäre auf die kommenden Wahlen „vorbereiteten“.

Dr. Maler gegen „Einmann-Kanzlerpolitik“

Stuttgart (UP). Gegen die „Einmann-Kanzlerpolitik“ Dr. Adenauers in der Frage eines deutschen Beitrages zur Verteidigung des Westens wandte sich am Sonntag der Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Maler, in einer Wahlkundgebung der DVP in Stuttgart.

Es war vor 30 Jahren

Das „Fliegende Hotel“

„Do X“ mit Bar und Konzertflügel — Triumph und Ende eines Riesenvogels

Als am 5. November 1930 um 11.31 Uhr vormittags die zwölf Motoren des größten Flugzeuges der Welt „Do X“ zu dröhnen begannen und die Maschine von der Startbahn im Heimatflughafen Althausen in Richtung Friedrichshafen-Basel verschwand, ahnten die Menschen kaum, daß dieser Westeuropaflug mehr als nur ein technisches Ereignis war.

Jeder Motor 600 PS

Das „Flugzeugschiff“ hatte eine Länge von 40 Metern und war 9 Meter hoch. In 3-Stockwerken waren Gepäck und Fracht, Passagiere und Bordbesatzung untergebracht. Ein einstufiger Sender hielt während des Fluges ständig Verbindung mit Bodenstationen.

Nach dem Flug über Westdeutschland wurde zum ersten Mal in Amsterdam „gewasert“. Hunderte begeisterter Holländer standen auf den Kalmauern und winkten dem Flugzeugriesen zu. Über den Flug nach Cal-

sätzlich anderen Weg einschlagen, könne ihnen auch der wohlgezogenste deutsche Politiker keine Armee präsentieren, denn Divisionen „könne man nicht bestellen wie warme Brötchen beim Bäcker“.

Dr. Müller hofft auf Mitwirkung des Bundes in der Südweststaatsfrage

Leutkirch (ld). Der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Müller, ist der Ansicht, daß ein gemeinsamer Gesetzentwurf möglichst aller drei südwestdeutschen Länder zur Frage der Neuorganisation der Landesgrenzen von den zuständigen Bundesorganen höchst wahrscheinlich ohne weiteres übernommen werden wird.

Über den Vorschlag, um dessen Ausarbeitung Dr. Müller auf der Baden-Badener Konferenz am 7. November von seinen Verhandlungspartnern gebeten wurde, teilte der Staatspräsident mit, das Bundesgesetz solle alle Maßnahmen vorsehen, die das volle Funktionieren des Südweststaates oder der alten Länder ermöglichen.

Dr. Ott gegen Länderregierungen

Nürtingen (wvb). Der Bundestagsabgeordnete der deutschen Gemeinschaft-BHE, Dr. Ott, sagte auf einer Wahlversammlung in Nürtingen, wenn das deutsche Volk seiner Partei Vertrauen schenke, werde es bald keine Länderregierungen mehr geben.

Die feuchtröhliche Kreissparkasse

Vaihingen-Enz (wvb). Die Kreissparkasse Vaihingen-Enz richtete dieser Tage ihre Diensträume für 24 Stunden als Gaststätte ein und schenkte ihren Kunden ausnahmsweise für die „eingehaltenen“ Beträge Bier und Wein aus.

Ein geologisches Phänomen

Der „Berg der Götter“ wächst

Himalaja um mindestens 200 Meter höher geworden — Ständige Aufwärtsbewegung des ungeheuren Bergmassivs

Immer noch unbezungen, reckt der gewaltige Berg der Erde, der Mount Everest, seine Eisflanken gegen den Himmel. 8845 Meter — eine Höhe, an der sich die besten Bergsteiger der Erde bisher vergeblich erproben.

Unheimliche Kräfte

Für die Geologen hat dieses „Wachsen“ des Himalaja keine allzu große Überraschung bedeutet. Weiß die Wissenschaft doch bereits seit längerer Zeit, daß das Himalaja-Massiv eines der erstaunlichsten geologischen Phänomene darstellt, das unsere Erde kennt.

Steter Tropfen höhlt den Stein... Damit aber fand die Wissenschaft auch die Erklärung eines anderen Rätsels. Es war bisher unverständlich, daß der gewaltige Gebirgszug des Himalaja keine Wasserscheide bildet.

Zwei deutsche Nobelpreisträger

Prof. Dr. Diels und Prof. Dr. Alders

Zwei Deutsche, die Professoren Dr. Otto Diels (Kiel) und Dr. Kurt Alders (Köln) erhielten am Freitag in Stockholm gemeinsam den diesjährigen Nobelpreis für Chemie.

Mit der Bekanntgabe dieser Preisträger wurden die diesjährigen Verleihungen abgeschlossen. Die mit dem Preis verbundene Prämie hat jeweils einen Wert von 3178 Dollar, beim Literatur-Preis einen Wert von 30171 Dollar.

Der zweite deutsche Nobelpreisträger Prof. Dr. Kurt Alders ist gegenwärtig an der Kölner Universität tätig, wo er sich im Kreise seiner Mitarbeiter und Studenten großer Beliebtheit erfreut.

Mit der Auszeichnung der beiden deutschen Wissenschaftler ist der Nobelpreis zum 48ten Mal an Deutschland gefallen. Als nächstes Land folgen die Vereinigten Staaten mit insgesamt 45 Nobelpreisauszeichnungen und Großbritannien mit 40.

Wer ist der Graf von Monte Christo?

Ein Mann mit der Maske macht an der goldenen Küste von sich reden

Nizza. Als er zum ersten Male das Casino von Monte Carlo betrat, glaubte man an die Reklameidee eines fantasiebegabten Filmchefs geraten zu sein, und erst als der schlank Herr in dem tadellos sitzenden Frack, dessen Gesicht eine schwarze Maske vollständig verdeckte, sich am Spieltisch niederließ und gewann, ungläublich hoch gewann, besah man ihn sich genauer. Freilich, es war nicht viel an ihm zu bemerken, außer dieser Maske, dem blonden, leicht gewellten Haar und den schlanken, mädchenhaften Händen. Die Croupiers und die Herren von der Saalaufsicht sahen ihm sehr genau auf diese Hände, aber er spielte gelassen, sehr ruhig und genau nach den Regeln.

Wer war dieser Fremde? Diese Frage schwebte im Raum, die Gäste trugen sie der Direktion zu, die lächelnd im Empfang nachfragte. Dort mußte er sich ja durch seinen Paß ausgewiesen haben. Die Auskunft war lückenhaft und doch... erstaunlich unbefriedigend. Der Fremde, der im übrigen ohne Maske einer Droschke entstieg, die vier Pferde zogen hatte einen Paß, der ordnungsgemäß ausgestellt war und auf den Namen Maurice — Henry, Graf von Monte Christo, lautete.

Nun weiß man aber nicht nur in Frankreich, daß der Graf von Monte Christo eine Romanfigur ist, ein Abenteurer, dem Alexander Dumas durch seine Feder Leben gab. Woher sollte er nun plötzlich kommen?

Ehe aber noch eine Klärung herbeigeführt werden konnte, war die Gestalt verschwunden, obwohl der Portier am Eingang später schwor, daß er den Herrn nicht gesehen hätte. Die Summe, die er gewonnen hatte, war beträchtlich. Er ließ sich im Casino nicht wieder sehen, allmählich gaben sich die Gäste zufrieden, man wurde auch lange nicht mehr an dieses Erlebnis erinnert.

Bis dann plötzlich eine Wochenzeitung die Notiz brachte, aus der hervorging, daß sich in den letzten Wochen und Monaten die Fülle häuften, daß ein unter dem Namen „Der Graf

von Monte Christo“ reisender Wohlhüter, zahlreichen Familien, die unverschuldet ins Elend gekommen waren, Geldbeträge übersandt hätte, mit dem Hinweis, diese Summe als Geschenk zu betrachten.

Die Empfänger — auch Einzelpersonen zählten zu den Beschenkten — zögerten zuerst und wandten sich ängstlich an die Polizei. Diese aber sah gar keinen Grund für ihr Eingreifen, vor allen Dingen nicht, da ihr inzwischen bekanntgeworden war, daß die verschenkten Summen vermutlich aus ordnungsmäßigen Spielbankgewinnen stammten.

Und so nahmen die Beschenkten sehr glücklich die Beträge an. Von Zeit zu Zeit erfährt man neue Fälle, immer wieder ist es der „Graf von Monte Christo“, der sich als Wohlhüter zeigt.

Natürlich gehen hundert Vermutungen an der goldenen Küste um, wer jener Unbekannte vielleicht sein könnte, man tippt auf einen bekannten, jetzt entlassenen Höchstapler, der, nachdem er seine Tat im Gefängnis gebüßt hat, aus Reue gute Werke vollbringen will, man nimmt an, daß es eine gefeierte Filmschauspielerin ist, die, unter Maske und als Mann verkleidet, ihrem Spiel liebt, man vermutet, daß es sich um eine großangelegte Propaganda der Spielbank selbst handelt, die ja im Zusammenhang mit dem geheimnisvollen Grafen immer und immer wieder in der Presse genannt wird.

Man vermutet, man glaubt, man meint... aber man weiß es nicht, man weiß es wirklich nicht! Und das ist vielleicht das Schöne an der ganzen Geschichte... Denn hier legt sich endlich einmal um eine Tat, die nach allem, was die Polizei sagt und ermittelt, keinesfalls beanstandet zu werden braucht, der Hauch jener Geheimnisse, der in unseren Tagen ja leider meist nur noch Verbrechen umweht...

Es gibt ein Geheimnis an der goldenen Küste! Und keiner der vielen Millionäre, die dort ihre Ferien verleben, konnte bisher dahinter kommen.

Comte Gilbert gräbt nach dem Templerschatz

Bisher kamen alle um, die nach dem Versteck forschten

Paris. In der Ebene zwischen der Saône und den Bergen von Beaujolais bauten die Herzöge von Burgund im 11. und 12. Jahrhundert auf den Ruinen einer römischen Festung das Schloß Arginy.

Als unter Philipp dem Schönen die Templer verfolgt wurden, vergruben — so erzählt die Legende — die Tempelherren von Villefranche-sur-Saône ihren Ordensschatz in den unterirdischen Gewölben von Arginy. Und weil sie

Es ist interessant, daß

... ein Pflanz, Prokop Ditsch, der eigentliche Erfinder des Blitzableiters ist. Er brachte am 15. Juli 1754 vor seinem Platschhaus in Brenditz bei Zeitz den ersten Blitzableiter an.

... in Indien noch heute 17 verschiedene Kalender gleichzeitig in Gebrauch sind.

... die größte Stadt der Welt, was Flächenausdehnung anbelangt, die Filmstadt Los Angeles ist.

vermutlich kein Vertrauen zur Schlosserkunst hatten, so „verbexen“ sie — wie das Volk erzählt — den Schatz. So unwahrscheinlich es auch klingen mag, so ist landauf, landab davon die Rede, und man nimmt in den Dörfern diese Geistesgeschichte für bare Münze, da bisher vier tragische Unfälle die Wahrhaftigkeit der Verzauberung „bewiesen“ haben sollen. Diese Gerüchte erlebten neuen Auftrieb, als bekannt wurde, daß Graf Gilbert wieder nach dem Schatz graben will.

Anna von Beaujou war die erste Besitzerin des Schlosses, die versuchte, den Schatz zu heben. Einer der Schatzsucher brach ein, und ein schrecklicher Schrei ertönte aus dem Gewölbe. 15 Minuten später erschien er wieder, den Kopf zerschmettert, das Gehirn zerquetscht und er bewegte seine Glieder wie ein Automat. Dann hob er die Arme zum Himmel und brach zusammen.

Dieses Ereignis kühlte die Leidenschaft der Schatzsucher fühlbar ab, und erst gegen 1900 unternahm Graf Pierre de Rosemont, der Onkel des heutigen Besitzers, Gilbert-Marie-Jacques de Chambrun d'Uxaloup de Rosemont, der letzte Nachkomme der Herzöge von Burgund, einen neuen Versuch.

Der Graf ließ 190 Kubikmeter Erde abgraben, um zum Eingang der unterirdischen Gewölbe zu gelangen, und entdeckte einen vertikalen Schacht. Ein Arbeiter wurde an einem Seil in den Schacht hinabgelassen. Er fand einen Boden „wie in einem Fuß“. Das Fuß aber war ein großer Stein, der sich zu drehen begann, und wie zwischen zwei Mühlsteinen wurde dem Arbeiter ein Fuß bis zum Knöchel zerquetscht. Dem unglücklichen Mann mußte das Bein abgenommen werden und der Graf ließ den Schacht zuauern.

Noch zwei weitere Vorstöße forderten „Menschenleben. Ein Unbekannter kam ins Schloß und versprach, den Schatz zu heben. Zwei Tage später entdeckte man seinen Leichnam mit zermaltem Kopf auf einem Landweg. Ein Bauer der Gegend versuchte es 20 Jahre später, doch wenige Tage danach erlitt er einen Arbeitsunfall auf dem Felde. Das Rad seines Pfluges zertrümmerte ihm die Hirnschale.

Graf Gilbert weiß, daß diese Unfälle vom verzauberten Schatz herrühren sollen, er weiß aber auch, daß ein Teil des Schatzes „frei“ ist, und diesen Teil will er haben. Er ist eben bescheiden und begnügt sich mit einigen Millionen...

William Kemp tanzte zweihundert Kilometer

Auf verschlammten Straßen von London bis Norwich

Norwich. Eine Wand im Rathaus der südenglischen Stadt Norwich trägt einen eigentümlichen Schmuck: ein Paar Hosen hängen dort. Sie sind allerdings nicht so einfach hingehängt, sondern hübsch ordentlich gespannt, und zwar entsprechend der Beinbewegung eines Menschen, der einen gewaltigen Satz macht. Die Vorgeschichte dieses mehr als sonderbaren Wand schmucks im ehrwürdigen Amtssitz der Stadtväter von Norwich sei der Nachwelt nicht vorenthalten, die in ihrer Ueberheblichkeit glaubt, das Marathontanz sei eine Erfindung des verrückten 20. Jahrhunderts.

Besagte Hosen trug nämlich einst der Mann, der wohl den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, der Welt erster Marathontänzer gewesen zu sein. Der Mann hieß William Kemp und war seines Zeichens Clown am Theater Shakespeares in London, dessen Zeitgenosse er auch war. Sein Dauertanz unterschied sich von dem heutigen dadurch, daß er nicht nach Zeit, sondern nach Strecke tanzte. Und sein Streckenrekord war: von London nach Norwich, die Kleinigkeit von etwa 200 Kilometern.

Übrigens brauchte er die 200 Kilometer nicht auf einmal zurückzulegen; er durfte so oft und so lange Pause machen, wie er wollte, nur mußte er sich jeden Meter Geländegewinn tanzend erkämpfen.

Das Jahr, in dem das epochale Ereignis stattfand, ist nicht überliefert, doch weiß man, daß es an einem 11. Februar — irgendwann im 16. Jahrhundert — geschah.

Es war 7 Uhr an einem Montag Morgen, als

William Kemp, begleitet von einem Trommler, der die Musik machte, von einem Diener und einem Mann, der aufpassen sollte, daß alles mit rechten Dingen zugehe, vom Haus des Londoner Bürgermeisters startete. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden und gab ihm kilometerweit das Geleit.

In der nächsten Stadt wurde zu Ehren Kemps ein Bärenkampf durchgeführt, weil man wußte, daß dies eine seiner Lieblingsunterhaltungen war und man glaubte, es würde ihn aufmuntern, den Bären zuzuschauen, wenn er die Stadt durchtanzte. Er und die Bären hatten jedoch so viele Zuschauer, daß William Kemp von ihrem Kampf nichts sehen konnte, sondern er brauchte Stunden, bis er sich durch das viele Volk und die Stadt hindurchgetanzt hatte. Als er abends nach Rurford kam, war er so müde, daß er zwei Tage dortblieben mußte, um sich zu erholen.

Kemp konnte später nicht sagen, was anstrengender gewesen war: das Tanzen auf den eiskalten verschlammten Straßen, die voller Löcher waren, oder in den Städten, wo die Begeisterung der sich ansammelnden Bevölkerung ebenso ermunternd und anfeuernd wie störend wirkte. Denn teilweise wollten die Zuschauer nicht Zuschauer bleiben, sondern mitwirken.

Er erreichte Norwich am Mittwoch, dem 5. März, und von den 23 Tagen, die das „Unternehmen Morris-Tanz“ gedauert hatte, hatte er neun tanzend zugebracht.

In Norwich erwarteten Kemp so viele Leute, daß er keine andere Möglichkeit sah, sein



ORVIETO, Blick auf das prachtvolle Rathaus, das mit Recht den Namen „Palast“ trägt. Orvieto ist eine alte Stadt in der mittelländischen Landschaft Umbrien. Viele Ortschaften dieses kulturhistorisch bemerkenswerten Gebietes zeigen noch das Gesicht des Mittelalters.

Wovon lebt Frau Rachele Mussolini heute?

Mit 45 000 Lire monatlich muß sie auskommen

Rom. Signora Rachele Guidi, die sich Mussolinis Witwe heute nennt, hat in der Berufungsinstanz in Rom einen Teilerfolg in ihrem Kampf um die Herausgabe von Vermögenswerten, die früher dem „Duce“ gehörten, erzielt. Mussolini hatte ihr vor und während des Krieges große Teile seines Vermögens, vor allem Grundstücke, übertragen. Während das in der Zeit zwischen 1938 und 1943 von Mussolini erworbene und auf seine Frau übertragene Vermögen als ohne weiteres konfisziert gilt, gelang es der Witwe bei einer Anzahl von Grundstücken, die vor dieser Zeit gekauft und auf sie übertragen worden waren, den Nachweis zu erbringen, daß es sich nicht um einen „Profit aus dem Regime“ handelt.

Eine wichtige Rolle spielte im Prozeß eine Erklärung des amerikanischen Zeitungskonzerns Hearst, wonach „der Journalist Benito Mussolini“ in den Jahren zwischen 1933 und 1938 monatlich mehrere Artikel für die Gruppe Hearst geschrieben und dafür je Artikel durchschnittlich die „bescheidene“ Summe von 1500 Dollar erhalten hat.

Während vorher der „Profit aus dem Regime“ auf 40 Millionen Lire veranschlagt worden war (mit den auf Mussolinis Frau vor 1938 übertragenen Vermögensanteilen), sollen jetzt nur 7 Millionen als einsehbarer Gewinn angesehen werden, und damit werden die Grundstücke der Signora Rachele belastet.

New York. Volle zwei Zentner schwer, mit spiegelglatter runder Schale und pauwanigem Gesicht, als dem zwei verschleierte helle Augenblinzel — so sieht „Mondgesicht“ vor seinen amerikanischen Richtern. „Bereits zehnmal wurde er verhaftet“, donnert Staatsanwalt Frank Hogan gegen ihn, „aber im Gefängnis hat er nicht einen einzigen Tag verbracht! Eine Schutzsücht von Mittelmännern bewahrt ihn davor, daß er mit der Polizei in Berührung kommt. Er entgeht seiner Strafe stets, weil er ein Meister in der Gesetzesprellerei ist. In allen 48 Staaten der USA hat er sich gegen die Gesetze vergangen...“

„Die illegale Buchmacherei ist in unserem Lande ein Problem, das niemand lösen kann.“

Die Zwangsverwaltung ihrer Grundstücke dauert an, aber sie selbst würde zum Verwalter ihres Eigentums bestellt. Sie darf monatlich 45 000 Lire für sich und ihre beiden minderjährigen Kinder Romano und Annamaria entnehmen. Das sind etwa 300 DM, der wirklichen Kaufkraft nach aber entspricht dieser Betrag etwa 200 bis 250 DM. Damit muß die Signora heute zufrieden sein, nachdem sie lange Zeit monatlich mit nur 20 000 Lire auszukommen hatte, als sie das Konzentrationslager in Torni verließ und nach Forio Ischia zog.

Der Hauptkomplex des Mussolini-Vermögens war das Eigentum an der Zeitung „Popolo d'Italia“, wozu nicht nur ein großes Gebäude im Zentrum Mailands, sondern auch eine moderne Großdruckerei gehörten. Mussolini hat diesen Komplex im Dezember 1944 an Signor Gianricardo Cella verkauft, als in Norditalien noch die Republik von Salò bestand und Mailand fest in der Hand der Deutschen war.

Die Rechtsgültigkeit dieses Vertrages wurde vom italienischen Staat nicht anerkannt, man beanspruchte vielmehr das Vermögen als Eigentum des Staates. Der von Cella gegen den Staat angestregte Prozeß verlief bisher zugunsten des Staates. Die Entscheidung des Obersten Appellationshofes steht noch aus, dürfte aber nicht allzu zweifelhaft sein. Heute wird in dem einst Mussolini gehörenden Gebäude neben anderen Zeitungen auch die kommunistische „Unita“ gedruckt.

Erickson machte seine Wettspelunken zu

Aber die schwarze Buchmacherei geht weiter

New York. Voller Verteidiger entgegen. „Seit Jahrzehnten betätigte sich mein Mandant als Buchmacher, ohne daß gegen ihn etwas unternommen wurde. Das Wettgeschäft ist bei uns auf den Rennplätzen erlaubt, außerhalb davon aber verboten. Glaubt man, daß die Leidenschaftlichen Weiter ihr Interesse an den Pferden plötzlich verlieren, wenn sie nicht auf einem Rennplatz sind? Das Auspucken in der New Yorker U-Bahn kann nach einer Verfügung mit sechs Monaten Gefängnis bestraft werden, aber noch kein Gericht hat mit dieser Strafdrohung je ernst gemacht. Es ist ebenso hoffnungslos, das Gesetz gegen die illegalen Buchmacher anzuwenden.“

Frank Erickson, der König der Buchmacher, das „Mondgesicht“, wie er allgemein in Amerika genannt wird, nickt zu diesen Worten seines Verteidigers. Er weiß, es wird bei diesem Prozeß nicht viel herauskommen — seine Dollarmillionen bedeuten in den USA eine zu große Macht, und im Nationalen Demokratischen Club, dessen Mitglied er seit 15 Jahren ist, sitzen seine guten Freunde.

Als er vor 30 Jahren eine Spielbank auf Coney Island sprengte, wußte er, daß er mit dem Wettgeschäft sein Glück machen würde. Die gewonnene Summe steckte er in ein schwarzes Wettbüro und verdiente schwer. Gewinn das von ihm getippte Pferd, dann erhielt der Kunde 50 Prozent des Gewinns, verlor es, so hatte der Kunde das ganze Risiko zu tragen und ihm selbst blieben immer noch die 10 Prozent Vermittlungsgebühren. So wurde er nach und nach ein Krösus, dessen Wetttracket mit Tausenden von Büros ganz USA erfaßte.

Der Prozeß, der erste, der gegen ihn wirklich stattfand, verlief so, wie Erickson ihn sich gedacht hatte. In allen sechzig Anklagepunkten bekannte sich „Mondgesicht“ harmlos und helfer lächelnd schuldig — das hätte theoretisch für ihn eine ganze Anzahl Jahre Gefängnis und 30 000 Dollar Strafe eintragen müssen. Aber das Gericht ließ es, wie erwartet, nur bei den Dollars und zwei Jahren bewenden, über drei weitere schloß es ein Gentleman-agreement mit dem Angeklagten: Erickson machte im Staate New York seine Wettspelunken zu, dafür wurde ihm die dreijährige Zusatzstrafe erlassen.

Das Abkommen ist inzwischen perfekt geworden. „Mondgesicht“ siedelte in das Gefängnis auf Biker's Island über, wo er bei guter Führung auf zumindest vier weitere Monate Strafurlaub wartet. Die New Yorker aber machen inzwischen ihre Wettspiele bei seinen illegalen Wettbüros im Staate New Jersey, der vom Stadtzentrum aus in zehn Minuten Autofahrt zu erreichen ist!

AUS UNSERER HEIMAT

Altrip — ein zweitausendjähriges Dorf

Römerkastell — Benediktinerkloster — Fischerdorf — Vorort der Industriestadt

Die östlichste Gemeinde der Pfalz und zugleich eine ihrer ältesten ist Altrip, ein ländliches Idyll gegenüber den Mannheimer Industrieanlagen von Neckarau und Rheinau, deren Anblick sich nicht gerade durch hervorragende Schönheit auszeichnet. Der Halbpunkt Altrip an der Bahnstrecke Mannheim — Schwetzingen hat mit dem gleichnamigen Dorf nur den Namen gemeinsam; wer hier aussteigt, muß erst zum Rheinufer gehen und mit der Fähre den Strom überqueren. Dann führt eine schöne Allee in weitem Bogen zum Ortseingang. In einem Altwasser des Rheins tummeln sich Gänseherden, einige Angler sitzen unbeweglich am Ufer, nicht weit davon erinnern rostende Rheinkähne, die der Krieg hier ans Ufer warf, an die „größte aller Zeiten“. Das Dorf selbst macht einen freundlichen Eindruck, gute Straßen und gepflegte Fachwerkhäuser lassen erkennen, daß geordneter Wohlstand herrscht.

In alter Zeit war gegenüber von Altrip die Neckarmündung, woran noch der Name Neckaru erinnert. Dieser bevorzugte Platz auf einer weit in den Rhein sich erstreckenden Halbinsel lud zur Besiedelung ein. Zu dem natürlichen Schutz des Wassers kam die Lage auf dem hohen Ufer. Deshalb nannten die Römer den Ort Alta ripa. Auf der ältesten Karte Germaniens, aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr., ist der Ort bereits verzeichnet; er gehörte zu den mehr als 90 Kastellen, die das linke Rheinufer gegen Überfälle der Germanen schützen sollten. Die Gründung des Altripper Kastells dürfte kurz vor Christi Geburt erfolgt sein. Das heutige Dorf liegt in unmittelbarer Nähe der Stelle, wo die römischen Ruinen im Rhein gefanden und gesprengt wurden. Sonstige römische Baureste sind nicht mehr vorhanden, doch ist der alte Kirchturm noch ein Gebäude ehrwürdigen Alters. Er stammt etwa aus dem 11. Jahrhundert und wird in einer Urkunde von 1272 als eine der Aposteln Peter und Paul geweihte Kirche genannt. Der Kirchenbau selbst wurde 1750 vom Speyerer Domkapitel errichtet und erhielt sich wohl auf den alten Fundamenten. Was aus der Römerzeit noch an Säulen und anderen Baudenkmalern übrig geblieben ist, befindet sich größtenteils im Historischen Museum zu Speyer. Aber manche Gartenmauer, mancher Unterbau der älteren Häuser besteht aus Steinen der römischen Ansiedlung.

In der Merowingerzeit gründete König Dagobert auf den Grundmauern des Kastells ein kleines Benediktinerkloster, dem heiligen Medardus zu Ehren, und gab ihm Privilegien und Besitz. König Pippin übergab im Jahre 762 die „Zelle zu Altripio samt ihren Höfen und Zugehörungen“ der Abtei Prüm in der Eifel, und dieses Abhängigkeitsverhältnis kennzeichnet die Geschichte des Ortes in den nächsten vier Jahrhunderten. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts erscheinen die Kurfürsten von der Pfalz als Ortsherren von Altrip. Nach einem besonders schlimmen Hochwasser im Jahre 1778 wurde ernsthaft erwogen, das Dorf auf das rechte Rheinufer zu verlegen; demgegenüber setzte sich jedoch ein anderer Vorschlag durch, der das Dorf an seiner alten Stelle beließ und durch neuangelegte Dämme schützte. Durch die Rheinregulierung Tullas nahm Altrip einen neuen Aufschwung. Es entwickelte sich zur städtlichen Landgemeinde, deren Arbeiterbevölkerung überwiegend im Mannheimer Industriegebiet beschäftigt ist. Aber auch die Fischerei ist noch nicht aus-

gestorben, und die Landwirtschaft ergänzt die Möglichkeiten des Broterwerbs. Die Verbindung nach dem badischen Ufer kennzeichnet auch die wirtschaftliche Zugehörigkeit, die enger ist als die Beziehungen zu den pfälzischen Nachbarorten.

Ist der fast tausendjährige Kirchturm das Wahrzeichen der Vergangenheit des Dorfes, so kann der eigenartig gestaltete Wasserturm

in einem der heiteren alten Orte an der Bergstraße bestand in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts der freundliche Brauch, daß etwa die Hälfte der Schulkinder aller Klassen morgens von einem der Lehrer persönlich geweckt wurde. Das war keine Auflage vom Kreisschulamt Mannheim. Es geschah auch nicht aus Pflichterfüllung des Lehrers, sondern ergab sich zumeist automatisch und war eine erfreuliche Folge unseres technischen Zeitalters.

Der Ort reichte mit einem langen, rechts und links von Häusern gesäumten Straßenarm tief in ein sacht ansteigendes Waldtal hinein. Dort, wo die allerletzten Häuser spärlich lückenhaft zurückblieben, fast eine Stunde Fußmarsch vom Ortskern entfernt, lag ein Wohnhaus. Seine Waldverborgenheit und Weltabgeschlossenheit hatten es dem neu an die Schule versetzten Lehrer bei der Wohnungssuche angetan. Er hatte bittere Kriegserfahrungen eines blutjungen Freiwilligen hinter sich, mit denen er innerlich nicht zurechtkam. Außerdem stammte er aus einer Gegend des Badner Landes, in der man Freude und Leid in der Herzkammer verschloß, ehe sie vor die Lippen treten konnten. So eignete er sich wenig für eine Pfälzer Stammtischrede, und die waldumrauschte Tröstensanktheit war ihm eben recht.

Für den nötigen Kontakt mit Ort und Schule hatte er ein Leichtmotorrad. Mit soldatischer Pünktlichkeit knatterte er jeden Morgen punkt viertel nach sieben zumeist los und landete um halb acht in der Schule.

Auf dies Leichtmotorrad, dessen abgehackter, knallender Takt von den Wald- und Rebhängen vielfach zurückkam, verließen sich die Kinder der Talstraßenhäuser. Je nach Länge des Weges setzten sie sich sofort oder ein wenig später nach dem Vorbeibräusen ihres Scholarchen selbst in Bewegung, und die sorgfältige Einrichtung bewährte sich bei der Pünktlichkeit des Lehrers und dem infernalischen Lärm seines Vehikels aufs Beste.

Aber am Korweinstag gelang es dem fröhlichen Wirt der „Waldelust“, seinen schönen und schweißgamen Mieter des nachmittags auf den geschmückten, mit kerwelustigen Anverwandten zum Bersten bestückten Leiterwagen zu locken, den er in den Ort kutschieren wollte. Neidlos führte er einem Pfetrich, der ein Gasthaus mit geräumigem Tanzsaal besaß, seine mantere Ladung zu.

Irgendwann in der mondellen Nacht zogen dann die vernünftigen Gäste kopschüttelnd die teils lärmende, teils schnarchende Fracht wieder die Talstraße hinauf vor den richtigen Stall. Der junge Lehrer, dem der feurige „Bergsträßer“ die Tanzbeine und das Herz endlich einmal wieder in Schwung gebracht hatte, zog in der dämmernden Kammer seinen Wecker auf und sank seufzend in die Polster.

Seufzender noch ritt er am nächsten Morgen auf seinen donnernden PS zur Schule. Knattern

als Sinnbild der Gegenwart gelten. Vor der Kirche aber erhebt sich ein Denkmal, wie es in unserer denkmalstreuigen Heimat selten zu finden ist; es ist dem ältesten bekannten Sohn Altrip gewidmet, dem 815 in Trier verstorbenen Abt Regino von Prüm, dem Verfasser der ersten in Deutschland verfaßten Weltgeschichte, des „Chronicon“. So erhob sich schon frühzeitig aus dem Dunkel der Geschichte der Name dieses Ortes. Längst bedroht der Rhein seine friedlichen Fluren nicht mehr, doch trägt er wie einst die Schiffe vorbei, die für Handel und Wandel auf dem Strome sorgen.

Der Wecker

Als der Lehrer vor der Tür noch verschlossen. Er kloperte energisch. Mühte er selbst am Korweinstag eiserne seine Pflicht erfüllen, so durfte auch der Schuldner nicht säumen. „Herr Wälder, es ist halb acht“, rief er, als der verstrubbelte Kopf des Erstaunten in der Türöffnung erschien. „Halb acht?! — Halber siemens ist“, wenn Sie erlaube.“

Als der Lehrer vor der Schule von seinem Wecker sprang, fand er die Tür noch verschlossen. Er kloperte energisch. Mühte er selbst am Korweinstag eiserne seine Pflicht erfüllen, so durfte auch der Schuldner nicht säumen. „Herr Wälder, es ist halb acht“, rief er, als der verstrubbelte Kopf des Erstaunten in der Türöffnung erschien. „Halb acht?! — Halber siemens ist“, wenn Sie erlaube.“

Wie ein begossener Pudel — oder ein nasser Kater — schlich der Lehrer ins Konferenzzimmer. Kaum zehn Minuten saß er dort, da trappelte und schrillte es in den Schulhof: nacheinander kamen sie angehetzt, seine Betreuten und Erweckten, die „Taldraußenen“, Bubens und Mädels von sechs bis dreizehn. Halbgezopft, viertelsgewaschen, achtelsgesättigt. Als sie dann dastanden und offenen Mundes zwischen dem polternden Schuldner und der Kirchturnuhr hin- und herschaute, warf ihnen vom Fenster herab der junge Lehrer ein befreundetes Lächeln zu. Drei Stufen auf einmal sprang er hinab, und es ward eine fröhliche Spielstunde.

Als es herabstelte, zog der junge Lehrer mitten in den Ort. Man gehört an den Stammtisch, wenn man mit den Menschen getanzt und getrunken hat, und wenn sie etwas von einem wissen, bei dem man lachen und mit den Augen zwinkern kann.

Tänze im Mittelalter

Es soll hier keine Geschichte des Tanzes gegeben werden, auch die vielumstrittene Frage nach seinem Ursprung berührt uns hier nicht. Lediglich die Verhältnisse des deutschen Mittelalters sollen kurz behandelt werden. Deshalb interessieren uns auch hier die Tänze vor dem 11. Jahrhundert nicht. Im 12. Jahrhundert hatten sich nämlich in Deutschland die beiden Haupttypen bereits ausgebildet: der „umgehende“ und der „springende“ Tanz. Der „umgehende“ ist nach mittelhochdeutschem Sprachgebrauch der eigentliche Tanz, während der „springende“ meist Reihentanz oder Reigen genannt wird. Der umgehende Tanz wurde gepanzt, getreten, der Reigen gesprungen. Auch wurde der Tanz fast nur in geschlossenen Rängen, in Sälen ausgeführt, der Reigen dagegen auf der Straße, den Plät-

zen, dem Anger. Im ganzen war die Form des Tanzes gemessener, ruhiger und wird zum Teil diejenige gehabt haben, die heute noch als die „polnische“ (Polonaise) bekannt ist. Da Tanz und Gesang im Mittelalter kaum zu trennen waren, so ging dem umgehenden Tanz stets ein Vorsänger oder eine Vorsängerin voraus; die natürlich zugleich auch Vortänzer waren. Viel lebhafter, oft sogar recht wild, waren die Reigen, die sich deshalb beim jungen Volk auch größerer Beliebtheit erfreuten als der umgehende Tanz.

Die Tanzmusik stellten entweder die Spielleute mit Geigen, Pfeifen und Trommeln, bei den Bauern auch mit dem Dudelsack, oder, und das war charakteristisch für den mittelalterlichen Tanz, die Tanzenden begleiteten sich selbst durch ihren Gesang. Neben den Liebesliedern, nach denen natürlich vor allem getanzt wurde, spielten eine große Rolle die geschichtlichen Tanzlieder. Alle wichtigen Ereignisse der Vergangenheit und der Gegenwart wurden in Lieder gebracht und man tanzte danach.

Die vornehmen Stände tanzten selten im Freien; der „gute Ton“ gestattete es nicht, daß ein Tanzpaar sich mit den Armen umfing, anstatt sich nur die Hände zu reichen. Einzeltänze von Paaren waren überhaupt nicht erlaubt, und als man sie in Ulm einführen wollte, schritt der Rat sofort ein. Zu den Reigen im Freien kamen, besonders auf dem Lande, noch allerlei Spiele hinzu, vor allem das Ballspiel, das im ganzen Mittelalter eine große Rolle spielte. Deshalb haben wir heute noch die Bezeichnung „Ball“ für ein Tanzvergnügen. In den Städten war man nicht so sehr auf die gute Jahreszeit angewiesen wie auf dem Lande. Es gab früh schon besondere Tanzhäuser, so in Heidelberg und Augsburg. In vielen Städten tanzten die Patrizier im Rathausaal. In Frankfurt am Main wurde das seit 1350 nicht mehr erlaubt, weil seit diesem Jahr die dortigen Patrizier ihre eigenen Gesellschaftsräume besaßen. Dagegen wurde das Gewandhaus zur Abhaltung von Hochzeiten und der damit verbundenen Tänze freigegeben. Auch die Zunftstuben dienten im Mittelalter den darin Berechtigten zum Tanzen. Diese Benützung war in manchen Städten so häufig, daß einzelne Zünfte neben ihren Zunftvorstehern noch besondere Leiter der Tanzvergnügungen erwählten, die man Tanzmeister nannte. Öffentliche Tanzmusiken in Wirtschaftshäusern gab es im Mittelalter nicht.

L. Sbt.

Wie der Fuchs sich floht

Eines Tages klagte der Wolf dem Fuchs sein Leid, wie ihn die Flibe plagten. „Ich will dir erzählen“, sagte da der Fuchs, „wie ich mich von meinen Fliben befreie, ohne Schwanz oder Füße dazu nötig zu haben, und wie ich bei dieser Gelegenheit zugleich Krabbe fange. Wenn mich also die Flibe allzusehr plagt und ich sie alle auf einmal loshaben will, nehme ich ein Büschelchen Moos oder Heu in die Schnauze, gehe ganz langsam rückwärts immer tiefer ins Wasser hinein, damit meine Flibe Zeit haben, nach und nach zum Hals, von da auf den Kopf, von dem zur Schnauze und von dieser endlich in das Büschelchen Moos oder Heu zu fliehen. Sind sie nun alle im Büschelchen drin, so lausche ich plötzlich unter und lasse es fallen. Und siehe, so bin ich auf einmal alle meine Feinde los! Während ich im Wasser bin, klammern sich an meinem zottigen Schwanz blauweiße Krabbe so fest an, daß ich sie daran hinschleppen kann, wohin ich will.“

O. H.

Otto Dix — Anatom mit dem Pinsel

Ausstellungen in Freiburg und Karls ruhe

Darf man Bilder nach Wahrheit fragen? Gilt nicht einfach das Schöne, der Zusammenklang von Farbe und Form, der ästhetische Genuß für das Auge, das Können und Gestalten der gegenständlichen Welt? Wer mit solchen schulmäßigen Fragen vor den Bildern des Malers Professor Otto Dix steht, wird bald merken, daß Kunst auch dann Kunst ist, wenn sie mehr darstellt als bloße Nachahmung eines bekannten Stiles. Auch dann, wenn sie Unsicheres zum Gegenstand nimmt, ins Symbolische abschweift, Phantastisches und Traumgesichte bildhaft macht. Nichts ist schwieriger, als das bewegte Leben, die Vielfalt des Schaffens und die Fülle des Entstandenen bei einem Menschen und Künstler wie Otto Dix zu schildern. Die einzige Möglichkeit, sich durch das umfangreiche Werk, von dem nur ein Teil in den Ausstellungen zu sehen ist, durchzufinden, ist, parallel zum Lebensweg des Künstlers das Fortschreiten der Arbeit zu verfolgen.

Am 2. Dezember 1891 wurde Otto Dix in Unterhambach bei Gera (Thüringen) als Sohn des Formers Franz Dix geboren. Vier Jahre Lehrtätigkeit bei einem Malermeister, anschließend an den Besuch der Volkshochschule, bildete die erste grobe, handwerkliche Grundlage für den künstlerischen Beruf eines Malers, den Otto Dix ergreifen wollte. Dem sehr begabten 18jährigen, dessen kleine, fast spielerisch hingeworfene Arbeiten Aufsehen erregten, ermöglichte ein Stipendium des Fürsten von Reuss das Studium auf der Kunstgewerbeschule in Dresden. An die Jahre des Lernens und der Vervollkommnung schloß sich eine Reise nach Italien an, auf der Dix reiche Eindrücke sammelte. 1915 kam der MG-Schütze Dix an die Westfront, wo er mehrmals verwundet wurde; dennoch blieb er bis Kriegsende im Feld. Durch erneutes eifriges Studium an der Dresdener Akademie versuchte der Künstler, die verlorenen Jahre auszugleichen.

1918 begann der Name Otto Dix Klang zu bekommen. Der Künstler zielte entschlossen auf eine Darstellung von eindringlicher Wahrheit und großer Überzeugungskraft. Das Wort „genial“ ist nicht fehl am Platze, wenn man die Bilder betrachtet, auf denen Dix das entstellte Gesicht einer moralisch und sozial verkrachteten Gesellschaft darstellte. Damals, es war 1920, begann auch der Widerstand — aus Entrüstung der Entlarvten — gegen Otto Dix. Man lehnte ihn ab. Nicht nur, weil er abstrakt und konstruktiv malte, sondern vor allem deshalb, weil er allzu deutlich redete.

Was zeigte Dix? Er zeigte das furchtbare, entsetzliche Gesicht des Krieges, er zeigte es schlimmer, als jede Fotografie es vermöchte. Das große Schützengrabenbild — Lehm, Morast und Leichen — ließ die Kritiker verstummen. Ein Satz beherrschte Kenner und Laien: „So war es.“ Daneben sah man das Gesicht des Arbeiters, des Geknechteten. Man blickte in traurige Hinterhöfe, man schreckte vor geistiger, menschlicher und körperlicher Widerwärtigkeit zurück. Nichts wurde beschönigt bei dieser naturhaften, naturalistischen Darstellung. Der „Streichhölzer verkaufende Junge“, der „Krüppel“ und das „Elternbild“ sind Zeugnisse aus dem Schaffen der zwanziger Jahre. Otto Dix wagte viel: Über das Soziale hinaus zweifelte er am Menschlichen überhaupt. Wer sie ja sah, vergißt sie nicht, den „Neugeborenen auf weißem Tuch“, die „Irrsinnige Witwe“; in diesem Bild und in dem „Atelierstillleben“ sind surrealistische Phantasien deutlich ausgedrückt.

Dem Erfolg wurde die Würdigung gerecht. Otto Dix war der führende Mann des Künstlerkreises „Das junge Rheinland“, vergleichbar mit dem „Blauen Reiter“; einer Ausstellung in Düsseldorf folgten 1926 die Einladung der Galerie Nierendorf nach Berlin und als wichtigstes Ereignis die Ernennung zum Professor an der Akademie in Dresden; 1931 wurde Professor Otto Dix Mitglied der Preussischen Akademie der Künste, eine eindeutige Anerkennung seines Könnens auch von offizieller Seite. Eine Reise nach Paris brachte neue Ideen. 1933

entstand die große Tafel „Die sieben Todsünden“. Mit diesem Gemälde gab Dix eine Vision des Kommenden von schonungsloser Wahrheit, Teufel, Tod, scheußliche Zwittergebilde und von Seuchen zerfressene Figuren eröffneten den Vernichtungsreigen der kommenden Jahre: Otto Dix wurde ein Ausgestoßener. Fristlose Entlassung und Akademieverbot, alles 1933, waren die Folge. 1939 folgte die Verhaftung und 1945 mußte der nunmehr 54-jährige mit dem Volkssturm an eine zusammenbrechende Front. Darwischen wurde er, es war im Jahre 1944, in der unruhlich bekannten Ausstellung „Entartete Kunst“ angeprangert. Immerhin hatte Dix, der nunmehr in den Hegau übergesiedelt war, die Genußnahme, seine Werke in Zürich (1938) lausgestellt zu wissen. 1946 kehrte der leidgezeichnete Künstler aus französischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Eine Wandlung hatte sich vollzogen. An Stelle erregender sozialer oder kriegerischer Themen stehen biblische Vorwürfe. Statt fast plastischer Darstellung herrscht jetzt eine flüchtige dekorative Sprache, die in knapper Formgestalt ihren Ausdruck findet. Die Werke Dix wirken dadurch noch moderner. Allerdings zeigen seine religiösen Bilder, seine Christusgestalt vor allem die des „Ecce homo“ (1947), Vertiefung der seelischen Entwicklung und den Ausdruck geläuterten Könnens.

Ein weiterer Schritt führte Professor Dix zur unbeschwertten Landschaft und zum Stillleben. Diese Bilder sind Ergebnis einer strengen Naturbeobachtung. Der „Krug mit Mais“ und das Stillbild „Ziege mit Hahn“ zeigen den Blick für die Schönheit der Schöpfung. Graphiken und Portraits schließen das Gesamtwerk ab. Es ist weder in Freiburg noch in Karlsruhe ein Gesamteindruck von Otto Dix und seinem Schaffen zu erhalten, da viele bedeutende Werke nicht ausgestellt sind. So vermißt man viele der bekannten Landschaftsbilder und etliche der besten kirchlichen Motive. Immerhin stellt man fest, daß Otto Dix einer der Großen der modernen deutschen Malerei ist. Insbesondere freut man sich dar-

über, das gerade der Südwesten Deutschlands das Schaffen des Künstlers so sehr bereichert hat.

U. Winter

Kein Freund von Außerlichkeiten

Der alte Forstmeister Olearius war am Hof seines Fürsten wohlgeheißt, obwohl er so gar nichts an sich hatte von der Art der schmeichlerischen Höflinge und sogar sackgroß werden konnte. Einmal ärgerte sich der Herzog aber doch über ihn und sagte: „Hör Er, Olearius, Er ist eine ehrliche Haut, aber ein alter Flegel!“

„Den Teufel auch!“ gab ihm der Forstmeister schnell Bescheid. „Soll etwa der alte Flegel auf seine alten Tage noch leeres Stroh dreschen wie die andern?“

Da lachte der Herzog und sprach: „Nun so bleib Er in Gottes Namen, wie Er ist, mein lieber Olearius!“

Nun war es Brauch am Hofe, daß jedermann, der vor den Herzog befohlen wurde, in Hoftracht mit Wadenstrümpfen und Schnalenschuhen erschien. Der alte Olearius jedoch hatte das Vorrecht, kommen zu dürfen, wie er ging und stand. Eines Tages aber hatte ein neuer Kammerjunker beim Herzog Dienst, und dieser konnte weder den alten Olearius noch sein Vorrecht. Da stand plötzlich der alte Forstmeister vor ihm. Er trug eine alte Petasche, als ob er auf die Sauhaute gehen wollte.

Der Kammerjunker belogte kritisch die absonderliche Gestalt, die auf des Herzogs Gemach zuschritt. „Mensch, was will Er?“ rief er den Forstmeister an.

„Mensch, ich bin doch der Olearius!“ erwiderte der Alte.

„Aber wie sieht Er denn aus, mein wertiger Herr Olearius? In diesem Aufzug kann Er doch nicht vor dem Herzog erscheinen!“

„Mensch, das versteht Er nicht!“ gab Olearius zurück. „Ich brauche keine Modenarrheiten nicht und darf auch so vor meinen Herrn treten. Oben hirsch- und unten saumäßig“, fügte er mit einem stolzen Blick auf seines Anzug hinzu.

Aus der Stadt Ettlingen
Was bringt Fastnacht 1951?

Jakob der Große tagt mit seinen Räten
Schon seit Menschengedenken ist der 11. 11. der Tag, an dem sich die Narrenzünfte versammeln, um Prinz Karneval den Weg in sein Reich zu ebnen.
Aus diesem Anlaß hatte auch Jakob der Große, der Präsident der Ettlenger Narrenzünfte, seine Räte in die traditionellen Räume der „Engelsburg“ eingeladen. Es galt den Fasching 1951 zu besprechen, der im Kalendarium nur eine kurze Zeitspanne einnimmt. Mag es in der heutigen Notzeit ein Fingerzeig sein, die Vergnügungen einzuschränken, so wollen wir nicht vergessen, daß Witz und Humor mithelfen, die Sorgen des Alltags leichter zu ertragen.
Die Narrenzünfte wird den Ettlenger Fasching am Sonntag, den 7. Januar 1951, mit ihrer Damen- und Fremdensitzung eröffnen. Der im vergangenen Jahre eröffnete Lauerturmsender wird mit einem neuen Tagesprogramm aufwarten und die Ereignisse der Narrenbrunnentadt Dohlhausen „ins richtige Licht“ setzen. Namhafte Kapazitäten aus den Reihen der Narrenzünfte sind zur Zeit am Sichten des umfangreichen Materials, das im Lauf des Jahres im Archiv sich angehäuft hat. Man wird wie in früheren Jahren sich nur auf eigene bodenständige Kräfte stützen, um den Charakter der Ettlenger Fastnacht zu wahren. Man darf mit allerhand Witzigen und Humorvollem rechnen, so daß die Lächer zu ihrem Recht kommen, nach dem alten Spruch: „Wer bei einer Dummheit ward gefunnen, den dankt man in den Narrenbrunnen.“ Mehr sei heute nicht verraten.
Das Funkprogramm ist bereits in Ausarbeitung und wird weiter einen Wegweiser durch den Fasching enthalten. Man darf mit einer Narrenzünfte-Veranstaltung rechnen, die in nichts den bisherigen nachsteht.
Mit dem Dank an alle konnte Jakob der Große kurz vor Mitternacht die Sitzung schließen.

Nur soziale Reform schützt gegen Osten

Wahlversammlung der Heimatvertriebenen und Entrechteten
Im Reichsadlersaal warteten am Samstag gegen Abend die Anhänger der DG-BHE geduldig, bis die angekündigten Redner kamen und das Warten war nicht umsonst. In freier Rede gab der bayerische Abgeordnete A. Hausleiter einen Überblick der politischen Lage. Ob es wieder einen Krieg geben sollte, darüber müßten diejenigen entscheiden, die den Krieg kennen. Deshalb müßten solche Leute in die Parlamente gewählt werden, gerade auch ehemalige Soldaten. Gegenüber den alten Parteien sei Skepsis nötig, denn sie haben immer unterschrieben: Versailles, Ermächtigungsgesetz, Entnazifizierung und jetzt neue Divisionen. Aber nur ein wirklich freies Volk könne für die Freiheit kämpfen. Bevor Jalta und Potsdam feierlich als nichtig erklärt werden, dürfe sich kein Deutscher für die Remilitarisierung hergeben. Wir sollten weder für Ost noch für West Fremdenlegionärdienste leisten. Vor allem aber müßten wir erst eine gerechte soziale Ordnung haben. Korea sei ein Beispiel dafür, wie der eine Teil eines Volkes im Namen der Revolution gegen den von der Reaktion beherrschten anderen Teil in Marsch gesetzt werden kann. Wir dürften nicht zulassen, daß Deutsche gegen Deutsche kämpfen. Für eine bessere Ordnung fordert die DG:
1. Wegnahme der Kriegs- und Nachkriegsgewinne.
2. Übernahme der Besatzungskosten durch die Alliierten, die zu ihrem eigenen Schutz bei uns sind.
3. Anerkennung der Forderungen der Vertriebenen und Entrechteten als Staatsbürger.
Die freierwerbenden Gelder müßten für soziale Maßnahmen und für Wirtschaftsankurbelung verwendet werden. In der öffentlichen Verwaltung müsse drakonische Sparsamkeit geübt werden. Besonders heftig kritisierte der Redner die Ausgaben für Repräsentationszwecke in Bonn. Es wäre richtiger, dort Baracken zu bauen, um unsere Armut zu repräsentieren. Außerdem sollten endlich wieder Fachleute an die Stelle von Dilletanten gesetzt werden, denn das Können müsse entscheidend sein, nicht die Parteiloyalität. Den eisernen Vorhang sollten wir durch die Kraft unserer Herzen in Fetzen reißen. Auf echter sozialer Hilfe könne dann auch die politische Erneuerung aufgebaut werden. Besonders die Heimatvertriebenen sollten Aktivisten einer gesamtdeutschen Politik sein.
Der DG-Spitzenkandidat des Landkreises, J. Hennings (Bretten), fügte dem mit starkem Beifall aufgenommenen Bekenntnis des Abg. Hausleiter einige Bemerkungen über die DG-Liste hinzu und wies Vorwürfe zurück, die in der Öffentlichkeit gegen ihn erhoben worden waren. Er beanstandete es, daß der Kreisrat die Vorschlagsliste der Heimatvertriebenen für den Sozialhilfesausschuß nicht berücksichtigt habe. Auch zu der Presseveröffentlichung über die Auseinandersetzung in der DG Karlsruhe nahm der Redner Stellung, indem er die Solidarität zwischen Heimatvertriebenen und einheimischen Entrechteten betonte. Es sei Klassenkampfsmethoden, einen ehemaligen Generaldirektor als Kandidaten abzuwählen. In 19 von 25 Wahlkreisen stehen Heimatvertriebene an der Spitze der DG-Liste.
Frau Dr. Maluche (München) richtete einen Appell an die Frauen, sich ebenfalls für die DG einzusetzen, denn Millionen von Frauen sei ebenso Unrecht geschehen wie den Soldaten.

Schnee und Eis beseitigen
Zur Vermeidung von Unfällen, die im Winter jeden Jahres bei Schneefall, Eis- und Schneeglätte verursacht werden, trägt in hohem Maße rechtzeitiges und ausreichendes Entfernen von Schnee und Eis sowie das Bestreuen der Gehwege bei. Es erscheint daher angezeigt, vor Beginn des Winters auf die für die Bevölkerung bestehenden Verpflichtungen hinzuweisen. Bei gebührender Beachtung werden Schadensersatzansprüche vermieden.
Wer trägt Kosten für staatl. Polizei?
Zu einem Übergang der Stadtpolizei auf das Land konnte sich der Gemeinderat im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht entscheiden. Es soll zunächst die sicherlich bald kommende Neuordnung des Polizeiwesens abgewartet werden; dann läßt sich auch überblicken, welche Kosten die Städte und Gemeinden beim Übergang der Polizeiaufgaben auf das Land übernehmen müssen.

Einbruch in einem Friseurgeschäft
In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in einem Friseurgeschäft in der Stadtmitte eingebrochen. Die Täter drangen durch das vergitterte Hinterfenster ein und entwendeten die Kasse mit einem ansehnlichen Geldebetrag und einige andere Gegenstände. Die Ermittlungen sind noch im Gang.

Die Einbrecher fanden nur Briefmarken
In einem Fabrikarwesen in der Rheinstraße wurde in der Nacht vom 12. auf 13. November durch Eindringen einer Fensterscheibe eingebrochen. Den Tätern fielen lediglich einige Briefmarken und wenig Wechselgeld in die Hände.

Der Verein zur Förderung des Milchverbrauchs
In Frankfurt a. M., Untermainkai 27, schreibt am 10. Nov. an die EZ, daß der Artikel „Nur pasteurisierte Milch verwenden“ in unserer Ausgabe vom 25. Okt. wirklich begrüßenswert sei. Die Zuschrift schließt mit dem Satz: „Wenn nur alle Zeitungen so verständnisvoll redigiert würden.“

11 Rassen waren ausgestellt
Der Kaninchenzuchtverein C 47 veranstaltete am Samstag und Sonntag eine gutbesuchte Kaninchenausstellung in der Markthalle, bei der neben 103 Tieren von 11 Rassen eine umfangreiche Schau verarbeiteter Kaninchenfelle gezeigt wurde. Einen ausführlichen Bericht lesen Sie in unserer morgigen Ausgabe.

Bereins-Nachrichten

Großes Konzert der „Freundschaft“
Der Gesangsverein „Freundschaft“ veranstaltet am Sonntag, 19. Nov., 19 Uhr, in der Ettlenger Stadthalle ein Konzert, bei dem neben 120 Sängern des Vereins Irngard Stähle vom Bad. Staatstheater Karlsruhe (Koloratur Sopran) und das Witzbach-Trio aus Karlsruhe mitwirken.
Eintritt: 1.- und 0.80 DM.

Vorverkauf: Morgen Dienstag ab 19 Uhr im „Hirsch“ und ab Mittwoch bei Friseurgeschäft H. Ehrle, Friedrichstr. 2.

Männergesangsverein „Liedertafel“
Heute feiert unser langjähriges, so lebensfrohes und treu verbundenes Sängermitglied Vierneisel seinen 70. Geburtstag. Wir wünschen ihm von Herzen viel Glück, Gesundheit und noch lange schöne Stunden im edlen Sängerkreis.
Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Singstunde diese Woche nicht Dienstag, den 14. Nov., sondern Montag, den 13. Nov., 20.20 Uhr stattfindet.

Skiklub Ettlingen
Lichtbildervortrag am Samstag, 18. Nov., in der Aula des Realgymnasiums Ettlingen: „Erfahrungen mit Ski und Seil“. Ein fesselnder Vortrag mit Farb- und Schwarzweißlichtbildern von Martin Scheller, der als erstem die Besteigung der Hochwanner-Nordwand im Winter gelang.

Wahlversammlung der DVP
In einer öffentlichen Wahlversammlung spricht am Mittwoch, 15. Nov., 20 Uhr, Mdl. Dr. Keller (Karlsruhe) im „Engel“. Außerdem berichtet der Spitzenkandidat der DVP, Richard Kufmaul, über sein politisches Programm.

UGS Volks-Hoch-Schule Ettlingen
Dienstags abend
Letzter Vortrag von Prof. Fluck „Das christliche Menschenbild“ (20 Uhr Aula).

Naturerlebnis als Ausgleich für Berufsarbeit

Bezirkstreffen der Naturfreunde in der Albgaustadt
Nach einem Begrüßungsmarsch der Naturfreunde-Musikgruppe Knielingen ließ Heinrich Fischer, der Leiter der Ettlenger Naturfreunde-Ortsgruppe, die Gäste aus Knielingen, Daxlanden, Berghausen, Mörsch, Söllingen und Königbach willkommen. Selbst aus Pforzheim, Bruchsal und Heidelberg waren die Naturfreunde herbeigeeilt, um bei der Veranstaltung der Ettlenger Ortsgruppe am Samstagabend anwesend zu sein.
Mit diesem Unterhaltungsabend gaben die Naturfreunde einen Querschnitt durch ihre Winterarbeit. Unter dem Zeichen der Naturfreunde, das die Bühne schmückte, rollte ein buntes Programm ab. Besonders die Ettlenger Jugend- und Kindergruppe konnte starken Beifall ernten. Frau Gimble, die Leiterin der Kindergruppe, leistete bei der jungen Schar ausgezeichnete Arbeit. Aber auch die Darbietungen der übrigen Gruppen erlangten immer wieder den Beifall des Publikums. Das Mandolinorchester Berghausen mit seinem Gesangtrio sowie das Mandolinorchester Knielingen gefielen besonders. Mit ihren klangreichen Stimmungen fanden die Sängerinnen aus Berghausen viel Anerkennung. Mit einer bunten Reihe Volkstänze wartete die Ettlenger Jugendgruppe auf. Ganz besonderen Beifall fand der Ettlenger Akkordeonist Günter Rapp, der ausgezeichnete Froben seines Könnens gab. Die beiden Sketchs „Das lebende Denkmal“ und „Die amerikanische Mixbar“, gespielt von den Gruppen Mörsch und Daxlanden, waren mit sehr viel Humor dargestellt. Landesleiter Coblenz wies in einer kurzen Ansprache auf die beginnende Winterarbeit der Naturfreunde hin. Die älteren Mitglieder sollten darj hinter der Jugend nicht zurückstehen. Landesleiter Coblenz erklärte, daß die Naturfreunde seit ihrer Gründung im Jahr 1893 immer wieder — und besonders jetzt beim Drohen eines 3. Weltkrieges — gesagt haben, daß sie nur der Friede näher zu ihren Zielen bringen kann. Jeder Werktätige würde gern seine sechstägige Arbeitspflicht erfüllen, denn er wisse, daß nur Arbeit das Kriegschaos beseitigen könne. Wenn er während der ganzen Woche den Sonntag vor Augen habe, der ihn hinausführt in die Natur und an deren Schönheit er dann Erholung finden könne, dann habe die Arbeit erst einen Sinn für ihn.
Über den Abschluß des Bezirkstreffens am Sonntag berichten wir morgen.

Die Polizei bleibt städtisch

Aus der Gemeinderatssitzung vom 8. November
Dem Verband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen in Ettlingen wird die Stadthalle für eine Wohltätigkeitsveranstaltung am 1. Januar 1951 überlassen. Der Boxsportverein Ettlingen erhält die Markthalle am Samstag, den 18. November 1950, abends, und der Skiklub Ettlingen die Aula des Realgymnasiums für einen Lichtbildvortrag am gleichen Abend. Künftighin können jedoch städt. Räume am Vortag vor Wahlen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden.
Für das Schloßgartengebiet und das Gelände südlich davon ist in einer früheren ortspolizeilichen Vorschrift bestimmt worden, daß daselbst Gewerbebetriebe und Ladengeschäfte nicht errichtet werden dürfen. Zu einem Antrag des Bau- und Sparvereins Alba um Genehmigung zum Einbau eines Friseurladens in einem Wohnhaus am Drachenrebenweg wird die Ausnahmegenehmigung beim Landratsamt befristet, da es sich hier um keinen störenden Gewerbebetrieb handelt, der künftige Geschäftsinhaber sich mit dem ihm verbleibenden Wohnraum zufrieden gibt und er in den nächsten Jahren keine weiteren Wohnraumanprüche erhebt.

Störung durch Lastwagen
In diesem Zusammenhang wurden im Gemeinderat die dauernden Störungen durch Lastkraftwagen im Schloßgartengebiet, in der Kaststraße, Zehntwiesenstraße und auch anderwärts beanstandet. Das Landratsamt Karlsruhe hat einzelne Transportunternehmer bereits darauf hingewiesen, daß das dauernde Abstellen von Lastkraftwagen zum Parken auf den Straßen eine erhebliche Behinderung des Verkehrs und eine Belästigung der Anwohner darstellt. Nach den Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung ist dies nicht zulässig, zumal eine Erlaubnis nach § 3 der Wegpolizeiverordnung vom 20. 8. 1935 nicht erteilt wurde und auch nicht erteilt werden kann. Die Polizei ist angewiesen worden, die Fahrzeuge wegzurufen; widrigenfalls muß Strafanzeige vorgelegt werden. Auch hat sich das Landratsamt vorbehalten, die Entziehung der Genehmigung zum Güterfernverkehr wegen mangelnder Leistungsfähigkeit zu beantragen, wenn die Fahrzeuge nicht ordnungsgemäß untergestellt werden können. Jeder Unternehmer muß sich im kla-

Ettlenger Filmstudie
„Die große Leidenschaft“
ein Film der J. Arthur-Rank-Produktion läuft seit gestern in Ettlingen an. Die J. Arthur-Rank-Filme sind einige der ausländischen Filme, die dem deutschen Geschmack am nächsten kommen. Es ist daher auch anzunehmen, daß „Die große Leidenschaft“, die bis einschließlich Mittwoch läuft, bei den Ettlenger Kinobesuchern besonderen Beifall findet. In den Hauptrollen spielen Ann Todd, Claude Rains, Trevor Howard und Isabel Dean.
Steven Stratton liebt die ehrgeizige Mary. Auch sie liebt ihn, heiratet aber einen reichen Bankier. Fünf Jahre sind seitdem vergangen. Da treffen sie sich wieder und die alte Liebe flammt neu auf. Aber Marys Mann kommt hinter die Geheimnisse und Steven muß gehen, denn Mary möchte ihre Ehe nicht gefährden. Wieder vergehen neun Jahre. Wieder ist es ein Zufall, daß sich die beiden Menschen treffen. Diesmal finden sie sich in der Schweiz. Aber Marys Mann kommt, und in seiner Eifersucht klagt er Steven wegen Ehebruchs in London an. Mary versucht den Gatten umzustimmen, die Klage zurückzunehmen, denn sie bangt um Steven, dessen Ehe durch einen Skandal zerstört werden könnte. Aber ihr Mann ist hart. Sie will Selbstmord begehen. Im letzten Moment reißt sie ihr Mann, der ihr unbemerkt gefolgt war, vor dem herannahenden Zug zurück. Dieses Ereignis läßt den Ehemann all seine Eifersüchteleien vergessen und gemeinsam mit seiner Gattin heimkehren.

Aus dem Albgau
Armenfond nach 110 Jahren stillgelegt
Reichenbach. Der Gemeinderat beschloß auf Empfehlung der Aufsichtsbehörde die Aufhebung der Kasse des Armenfonds. Das Fondvermögen hat sich durch die Währungsreform derart vermindert, daß die Erträge hieraus nicht mehr hinreichen, den Zweck des Fonds zu erfüllen. Der ohnehin nur geringe Kassenbestand soll mit Beginn des neuen Rechnungsjahres der Gemeindekasse zur Verwendung gemeinnütziger Zwecke zugeführt werden. Im Jahre 1839 wurde von der gesamten Bürgerschaft von Reichenbach beschlossen, unter dem Namen „Armenfond“ eine Kasse zu gründen, in welche jeder neuangehende Bürger bei seinem Bürgerrechtsantritt einen Betrag von drei Gulden zu entrichten hatte. Dieser Beschluß erhielt die Staatsgenehmigung mittels Erlasses Gr. Regierung des Mittelrheinkreises vom 19. Jan. 1844. Der Armenfond hatte die Aufgabe, bedürftige hiesige Einwohner zu unterstützen. Die Geschäfte des Fonds wurden von einem Armenrat wahrgenommen, ihm gebieten der Bürgermeister und sechs Mitglieder an, die auch gleichzeitig den Gemeinderat verkörpern. Wie aus dem Protokoll hervorgeht, hatte der Armenrat in seinen häufig stattgefundenen Sitzungen Anträge von Einwohnern, die um Unterstützung nachsuchten, auf ihre Bedürftigkeit hin zu überprüfen. Im Hinblick auf die zwischenzeitlich eingetretene Verbesserung der Leistung aus der Sozialversicherung sowie aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung und in Anbetracht der Zeitumstände hat die seinerzeit zum Wohle der Armen geschaffenen „Kasse des Armenfonds“ nach einem Bestehen von 110 Jahren in Ende gefunden.

Die Bevölkerung soll mehr sparen
Völkerebach. An Stelle des verhinderten Stadtkämmerers Dr. Gürk aus Karlsruhe sprach vor wenigen Tagen Schulrat Sprauer in einer gut besuchten Wahlversammlung der CDU. Er berichtete vor allen Dingen aus der Arbeit des Landtags. Er betonte, daß man für kleinere Verschleuderungen in der Lebenshaltung nach Ausbruch des Korea-Konflikts nicht den württemberg-badischen Landtag verantwortlich machen dürfe. Sie sind vielmehr die natürliche Reaktion auf die Verschärfungen der Weltpolitik. Weiter erläuterte der Redner die Frage der Besatzungskosten und des Finanzausgleichs zwischen den Ländern. Der Finanzausgleich ist im Grundgesetz festgelegt und steht vor, daß finanzstarke Länder — z. B. Württemberg-Baden — den finanzschwachen Ländern —

Die neue Kriegergräberanlage
Die Holzhauser für das Waldwirtschaftsjahr 1951, verschiedene sonstige Lieferungen und Leistungen werden vergeben sowie einige Grundstücksankäufe und Grundstückstausche getätigt. Zu den Vergabungen gehört die Anfertigung der restlichen Grabkreuze für den Kriegerfriedhof, weil auch die äußeren Grabreihen in die eigentliche Kriegeranlage einbezogen werden sollen. Von dem Werden der neuen Anlage konnte sich die Bevölkerung bereits an Allerheiligen ein ungefähres Bild machen. Die Anlage konnte auf diesen Tag zwar nicht endgültig fertiggestellt werden; die Wegenlagen sind noch zu gestalten und die Namenszeichen zu vervollständigen. Es ist auch vorgesehen, auf dem freien Platz innerhalb der Anlage drei Kreuze zu errichten, die mit einer noch zu wählenden Inschrift zum Gedächtnis an die Gefallenen der letzten Kriege versehen werden sollen.

Einige Einwohner sagten über die jetzige Anlage, daß andere Steine verwendet werden sollten. Aber auch der Volksbund für Kriegergräberfürsorge stand wie die Stadtverwaltung auf dem Standpunkt, daß keine geschliffenen Steine gewählt werden sollen, vielmehr sollte man die Struktur des natürlichen Steines, nur mit dem Hammer bearbeitet, voll und ganz auf sich wirken lassen. Zur Gesamtgestaltung gehört natürlich auch die einheitliche Grabanlage und Grabpflege, die eine Aufgabe der Stadt sind. An Allerheiligen wurde es nochmals zugelassen, daß Gräber von Angehörigen noch besonders geschmückt wurden. Jedenfalls hat es aber gestört, daß Blumen in den verschiedensten Gefäßen abgestellt und Kränze über die Steinkreuze gehängt wurden. Es wird Wert darauf gelegt, daß keine Einzelgräber hervortreten, sondern daß alle Grabbeetflächen gemeinsam mit einer Pflanzenart besetzt werden. Durch eine Bunttheit von Blumen wird die für die ganze Totenstätte notwendige und erwünschte Ruhe genommen. Wenn die Anlage

einmal ganz fertiggestellt ist, wird Ettlingen sicherlich eine gute Kriegergräberanlage besitzen, was auswärtige Fachleute bei dem jetzt schon gewonnenen Eindruck bestätigen.

z. B. Schleswig-Holstein und Bayern — be-
sehen müssen.

Schulrat Sprauer war der Meinung, daß
der Wert des Sparens von der Bevölkerung
noch nicht wieder erkannt worden wäre. Im-
mer noch würde viel zu viel Geld ausgegeben,
manchmal sogar für ziemlich unnötige
Dinge. Jeder solle an seine Zukunft denken
und einen kleinen Notsperrfonds zurücklegen.
Damit dient er gleichzeitig den Finanzen un-
seres Landes. Denn durch das Geld der Spar-
er wird es am ehesten möglich sein, die
Kriegsschäden in Westdeutschland zu besei-
tigen und auch in der Wirtschaft mit an-
deren Ländern Schritt zu halten.

Eine Diskussion, bei der Lastenausgleich
und Schulreform besprochen wurden, be-
endete den Versammlungabend.

Die Winterarbeit beginnt

Völkersbach. Das Standesamtsregister der
Gemeinde Völkersbach wies im Oktober 3 Ge-
burten und 3 Hochzeiten auf. Sterbefälle
wurden nicht verzeichnet. Zwei Hochzeiten
waren ausschließlich zwischen Völkersbacher
Einwohnern und eine Ehe zwischen einem
Einheimischen und einem Auswärtigen ge-
schlossen. Im Monat Oktober zog eine
Ukrainerfamilie aus dem Ettlinger Lager in
Völkersbach zu.

Der Holztrieb im Gemeindefeld hat begon-
nen. Zur Zeit sind vier Personen damit be-
schäftigt. Der gekürzte Hiebplan sieht immer
noch ca. 2000 Festmeter für die nächste Zeit
vor. Die Vereine beginnen nunmehr mit der
Winterarbeit. Der Gesangsverein „Freund-
schaft“ und der Musikverein „Harmonie“ wol-
len bis Weihnachten je ein Theaterstück ein-
studieren. Der Sportverein bereitet eine Weih-
nachtsfeier vor.

Der Umkleideraum auf dem Sportplatz ist
nun benutzbar. Auch im Innern ist die Ba-
racke nicht mehr so leer. Bänke, Schränke
und Tische machen den Raum gemütlicher.
Allerdings verlangt die Baracke noch viel
Arbeit, bis sie endlich in dem Zustand sein
wird, wie ihn sich die Sportfreunde vorstellen.

Erhard über das Ende der Kohlenkrise

Die Kohlenkrise in Westdeutschland wird
nach Ansicht von Bundeswirtschaftsminister
Professor Erhard bis zum Frühjahr über-
wunden sein. Wie Erhard Vertretern der In-
dustrie- und Handelskammern Württemberg-
Badens in Ulm sagte, sind wirksame Maß-
nahmen getroffen, damit die Kohlenförderung
wesentlich gesteigert werde. Zunächst müßten
die Bundesbahn und die Kraftwerke mit
Kohlen versorgt werden. Dadurch verringere
sich zwangsläufig die Menge, die den übrigen
Wirtschaftszweigen zur Verfügung stän-
den. Wenn aber alle Seiten einsehend vor-
ließe sich die Situation bis zum Frühjahr
klären, ohne daß größere Schäden ein-
träfen. Das ist allerdings ein schlechter Trost
für diejenigen, die gegenwärtig ihr Heizmate-
rial für den Winter noch nicht haben.

Freise auf den Hopfenmärkten

Das Hopfengeschäft war ausgesprochen ruhig.
Kleinere Käufe erfolgten zwar in Spalt und im
Herbrucker Anbaugesbiet, doch konnte man
von einer gewissen Einkaufstätigkeit nur in der
Hallertau sprechen. Für gute Qualitäten wur-
den 700 bis 720 DM bezahlt, für leichtere Hopfen
470 bis 490 DM je 50 kg erste Kosten. Die Notie-
rungen in Nördberg waren für Hallertauer 740
bis 760 DM und für Herbrucker Gebirgshopfen 700
DM je 50 kg für fertig gepackte Ware. In den acht
Anbaugesieten des Bundesgebietes sind bis jetzt
174.000 Zentner (netto) amtlich abgewogen worden,
davon allein 123.000 Zentner in der Hallertau. 68.000
Zentner Hopfen wurden bis jetzt exportiert, eine
Menge, mit der man nicht gerechnet hatte (68.000
Zentner im Vorjahr), nachdem sich die USA bis
jetzt aus Preisgründen noch nicht am Einkauf deut-
scher Hopfen beteiligt hatte. Vor kurzem waren
Brauereiaufträge aus Holland bewilligt worden,
und es wird für weitere 2000 Zentner die Ausfuhr-
genehmigung nach Holland erwartet.

Wettervorhersage

Am Montag und Dienstag bei teilweise leb-
haften westlichen Winden noch einzelne
Schauer. Nach vorübergehender Beruhigung
im Laufe der Nacht erneut Regenfälle. Ta-
gstemperaturen zwischen 10 und 12 Grad.
Kein Nachtfrost. Am Dienstag weiterhin
wechselhaftes Wetter mit einzelnen Regen-
fällen und Tagstemperaturen um 10 Grad.
Südwestwinde.

Barometerstand Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 10° unter 0

Die Meinung des Lesers:

Heimatvertriebene und Landtagswahl

Am 3. Nov. erschien in Ihrem Blatt eine
„Entscheidung der Vertriebenen“, welche
vom Ortsvorstand der Idad ausgegeben wurde.

Dazu wäre folgendes zu bemerken:

1. Wenn die Idad angeblich überparteilich
und unpolitisch ist, wozu diese Entscheidung
des Ortsvorstandes der Idad-LVD?

2. Jene Kreise der Vertriebenen, die nicht
der Idad-LVD angehören, lassen sich in ihrer
politischen Willensäußerung nicht bevormun-
den und wollen keineswegs Befehlsempfänger
einiger politischer Dilletanten werden.

3. Der Großteil der Vertriebenen ist poli-
tisch reif genug, um sich darüber ein Urteil
bilden zu können, was und wen sie zu wä-
hlen haben. Die Orts- wie Kreis- und Landes-
leitung der Idad-LVD kann versichert sein,
daß wir jeden Wahlkandidaten genau an-
schauen, denn es ist nicht genug, als Land-
tagsabgeordneter zu kandidieren, sondern
man muß auch das geistige Rüstzeug zu
einem solchen Amt als unbedingte Voraus-
setzung mitbringen.

Der Wille, MdL zu werden, genügt allein
nicht, denn zu diesem verantwortungsvollen
Amt gehört nicht nur ein „Köpfchen“, dazu
braucht man schon einen Kopf. Wir wollen
nicht daß der gewählte Kandidat nur auto-
matischen „Ja- und Neinsager“ wird.

4. Auch wir sind mit der Arbeit der maß-
gebenden beiden politischen Parteien nicht
restlos zufrieden und es gibt vieles noch zu
tun. Wir sind aber ehrlich genug, das bisher
Geleistete anzuerkennen und dafür unseren
Dank auszusprechen. Denn alles, was erreicht
wurde, und es ist wirklich nicht wenig, konnte
nur mit Hilfe der politischen Parteien er-
reicht werden.

5. Wenn wir auch weiter etwas erreichen
wollen so müssen wir Ausgewiesene uns ak-
tiver im politischen Geschehen in den be-
stehenden politischen Parteien einschalten,
dann werden unsere Vertreter in diesen Par-
teien auch mit mehr Nachdruck arbeiten kön-
nen.

6. Es genügt nicht, eine neue politische

Partei als ausgesprochene Flüchtlingspartei
gründen, denn wenn auch einige solche „Spre-
cher in der Wüste“ zum Zuge kommen sol-
ten, und ich bezweifle es sehr, so können sie
allein ja doch nichts machen und müssen sich
letzten Endes doch mit den maßgebenden
Parteien abfinden (siehe Koalition der schles-
wig-holsteinischen Regierung). Und da ist es
gewiß nicht notwendig, daß wir den politi-
schen Parteien den Kampf ansagen, wenn
wir später ihre Hilfe doch in Anspruch neh-
men müssen.

Wir können nur froh sein, daß die maß-
gebenden Kreise der politischen Parteien so-
viel Einsehen haben und uns solche Extra-
vaganzen einzeln nicht nachtragen, denn es
könnte leicht sein, daß sie uns eines Tages
ganz einfach an den Kopf sagen „Ja, Ihr habt
ja Eure eigene Partei, die wird es schon
schaffen“.

Aber wie schon gesagt, es herrscht bei die-
sen Parteien so viel Einsicht und politische
Vernunft, daß sie nach wie vor unsere Mit-
arbeit schätzen und außerdem sind sie sich
über die Gründe und die Personen dieser
neuen politischen Parteien im klaren. Aber
auch wir wissen, wo der Hase im Pfeffer
liegt.

Nochmals will ich wiederholen, daß die po-
litische Willensäußerung keinerlei Zwang un-
terworfen sein darf und kann. Ich bin über-
zeugt, daß jeder politisch reife Ausgewiesene
am Wahltag weiß, was er zu wählen hat.

Schade wird nur sein, wenn sich die Tragik
der Bundtagswahlen bei den bevorstehen-
den Landtagswahlen wiederholen wird und
eine Anzahl von Stimmen verloren gehen
werden. Man hat die Ausgewiesenen mit der
Notgemeinschaft zum besten gehalten und
keiner der Prominenten dieser Notgemein-
schaft, die auch jetzt wieder bei der DG-BHD
zu finden sind, lies bis zur jetzigen Wahl
etwas von sich hören.

Dies ist die unverblühte Wahrheit und die
Meinung vieler.

Josef Laszlo
Ettlingen, Langewingertstr. 9

Aus der christlichen Welt

Problematik des religiösen Films

Über die Problematik des religiösen Films
sprach in Hamburg der zur Zeit sich auf einer
Deutschlandreise befindliche Generalsekretär
des Internationalen Katholischen Filmbüros,
Dr. Ruzkowski (Paris). Sie habe ihren Grund
in der Verschiedenartigkeit der kulturellen
und nationalen Voraussetzungen des Film-
publikums. Ein ernstes Problem stelle auch
die Darstellung des wirklichen religiösen Er-
lebens dar, eine Aufgabe, der die heutige
Filmproduktion noch nicht gerecht geworden
sei. Ebenso schwer sei es, den oft nur ange-
deuteten christlichen Sinn eines Filmes allen
Publikumschichten in der rechten Weise zu-
gänglich zu machen. Die Erfahrungen bisheriger
Filme hätten aber gezeigt, daß der Film
als religiöses Ausdrucksmittel angewandt wer-
den könne.

Rundfunklehrgang der Evang. Akademien

Die Christliche Presseakademie in Bad Boll,
die von den Evangelischen Akademien und
den Studentengemeinden in Deutschland ge-
tragen wird, veranstaltet im Anschluß an
ihren zweiten Vortragslehrgang erstmalig auch
einen Rundfunkkursus. Als Vortragende wirk-
ten vor Studenten aller Fakultäten aus allen
Teilen Deutschlands neben freien Rundfunk-
schaffenden maßgebliche Männer des Süddeut-
schen Rundfunks, des NWDR und der Kirch-
lichen Rundfunkzentrale Bethel. Die Rund-
funklehrgänge sollen zum festen Bestandteil
des Lehrplans der Christlichen Presseakademien
werden.

Fasching, Moral und Vergünstigungssteuer

Der Protest der Evangelischen Jugend in
Offenbach gegen Leistung eines städtischen
Zuschusses von 10.000 DM für den Offen-
bacher Faschingzug 1951, den der Magistrat

beschlossen hatte, wurde abgelehnt. Als Be-
gründung führte ein Stadtrat aus, Geschlechts-
krankheiten und andere sittliche Verfehlungen
würden auch ohne offizielle Unterstützung
der Faschingsfeier auftreten. Sie seien jeben-
falls durch Verweigerung des Zuschusses
nicht zu heilen. Andererseits müsse man be-
denken, daß der Stadt aus diesen und ähn-
lichen Veranstaltungen jährlich etwa 50.000
bis 60.000 DM an Vergünstigungssteuern zu-
fließen.

Manuskript einer Lutherpredigt

Der New Yorker St. Lukaskirche wurde
eine der wertvollsten Handschriften aus der
Reformationszeit durch den Kaufmann Bern-
hard Schäfer überreicht. Es handelt sich um
das Manuskript einer Lutherpredigt aus dem
Jahre 1543 sowie um Predigten von Melancthon,
Caspar Creutzinger und anderen. Die
Manuskriptsammlung wurde 1866 von einem
Frankfurter Buchhändler König Wilhelm I.
zum Kauf angeboten und gelangte schließ-
lich in den Besitz einer englischen Kunst-
händlerfamilie, von der sie Schäfer erwarb.

Wehrdienstdiskussion auch in England

„Ich beschwöre die zum Militär einberufenen
jungen Leute, lieber ins Gefängnis zu
gehen, als Uniform anzuziehen!“ Dieser Appell
des Methodistenerpastors Ghanville in einer
öffentlichen Versammlung ehemaliger Soldaten
erregte solches Aufsehen, daß sich die
Leitung der Methodistengemeinde in England
zur Erklärung veranlaßt sah, Ghanville habe
nur seine persönliche Meinung geäußert. Bei
allem Abscheu vor dem Kriege bliebe es je-
dem einzelnen Methodisten überlassen, sich
nach seinem Gewissen in der Frage des Wehr-
dienstes zu entscheiden.

Sport-Nachrichten der EZ

Fußball

Kreis-Klasse A Staffel 1	
Graben — Spöck	2:1
Russheim — Leopoldshafen	4:1
Wolfsartweier — Neureut	3:3
Friedrichthal — Wödingen	0:4
Kleinsteinbach — Süswald	3:1
ASV Durlach I b — Jöhlingen	4:1
Karlsruhe-West — Linkeheim	3:1
Klasse A Staffel 2	
Fr. T. Forchheim — Spfr. Forchheim	1:4
Neuburgweier — Stuplerich	5:1
Itersbach — Busenbach	4:0
FV Malsch — Beiertheim	3:1
SV Mörsch — Pfaffenrot	4:0
FC 21 Karlsruhe — FV Bulach	4:3
Klasse B Staffel 1	
Liedelsheim — Olympia Hertha	1:1
Rinheim — Agor.	1:2
FC Baden — FC Ost	4:5
TSV Weingarten — Fr. SSV Karlsruhe	2:1
Polizei SV — Durlach	—
Klasse B Staffel 2	
Hohenwetterbach — Phoenix Grünwetterb.	2:1
Spielberg — Spinnerei Ettlingen	0:4
Palmbach — Langensteinbach	6:1
TSV Weiler — Eitenrot	verl.
Mutschelbach — Busenbach I b	—
Herrenalb — Bauerbach	5:1
Klasse B Staffel 3	
TuS Ettlingen — Hardeck	6:0
Bulach — Schöllbronn	1:0
Mühlburg — Oberweier	—
SpV Völkersbach — Malsch I b	7:1
Sulzbach — TSV Bulach	1:12

Handball

08 Mühlaker — TuS Ettlingen 1:1 (0:1)

Belgier siegten beim Sechstages-Rennen

Arnold-Hörmann auf dem zweiten Platz

Mit 277 Punkten gewann das belgische Paar von
der Meerchaat-Dekuysscher das 4. Münchner Sechstages-
Rennen. Sie legten nach 145 Stunden Geffort-
fahrzeit 2068,700 km zurück. Der Durchschnitt in den
letzten Stunden betrug 41,600 km/Std. Auf dem zwei-
ten Platz kamen Arnold-L. Hörmann (Australien-
Deutschland) vor Sere-Le Mischy (Frankreich).
Eine schwere Schürzlinie hatte die letzte Nacht
beim vierten Münchner Sechstages-Rennen einge-
leitet. Der ausstehende deutsche Fahrer und Ein-
meister Jean Schorn und auch sein Partner, der
Münchener Lokalmatador, Hans Hörmann, hatten
große Pech. Schorn kam mehrmals zu Fall und zog
sich Beckenverletzungen zu. Später stürzte die
Mannschaft beim Abblösen erneut sehr schwer, so
daß Schorn zur Feststellung seiner Verletzungen in
ein Krankenhaus überweisen wurde. Er nahm je-
doch das Rennen mit einigen Prellungen an der
Schulter wieder auf. „Wüste“ Hoffmann wurde auf
ärztliches Anraten aus dem Rennen gezogen, da er
sich eine schwere Erkältung zugezogen hatte. Durch
das Ausscheiden von Schorn und Hoffmann bildete
sich vorübergehend noch in der letzten Nacht aus
den Fahrern Mittelkamp-Sepp Berger (Holland-
Deutschland) ein neues Team. Nach 124 Stunden
kristallisierten sich beim vierten Münchner „Six-
Day-Race“ die Spitzensmannschaften heraus. Die
drei Teams Arnold-L. Hörmann (Australien-Deutsch-
land), van der Meerchaat/Dekuysscher (Belgien)
und Mittelkamp/Berger (Deutschland) standen in
erbitterten Positionskämpfen. Auch die deutsche
„Ehe“ Mirke/Preisker hatte sich durch geschickte
Fahrweise nach vorn geschafft.

Zürcher Notenfremverkehrskurse 11. 11. 10. 11.

New-York (1 Dollar)	4,35	—	4,35
London (1 Pfd.)	11,14	—	11,18
Paris (100 fr.)	1,13 1/2	—	1,13 1/2
Brüssel (100 belg. fr.)	8,50 1/2	—	8,50 1/2
Mailand (100 Lire)	0,63 1/2	—	0,63 1/2
Deutschland (100 DM)	81,50	—	81,75
Wien (100 Sch.)	14,54	—	13,35

Berlin, den 11. 11. 50: Wechselkurs-Umrech-
nungskurs 1 DM (West) = 5,20 — 5,40, DM (Ost)

Rheinwasserstand 11. 11.: Konstanz 285 (— 1)
Breisach 100 (— 2), Straßburg 166 (— 8)
Maxau 348 (— 4), Mannheim 188 (— 9)
Caub 148 (— 4)

Besucht den Martini-Markt am Dienstag, den 14. November 1950 in Ettlingen

Ärzte und Anwälte

Dr. med. O. Berg
Arzt für Naturheilkunde
habe meine Praxis von
Ettlingen verlegt nach
Karlsruhe, Donglasstr. 11/13
(bei d. Hauptpost) Tel. 5909
Sprechst.: 9-11 u. 15-17 Uhr
außer Samstag nachm.

ZU VERKAUFEN

Kindersportwagen, fast neu z. verk.,
zu erf. unt. Nr. 2632 in d. EZ.

Auf Wunsch gebe ich noch
einen Morgen-Kochkurs am
27. November 1950 vormittags
1/2 10 Uhr, Anmeldungen bei
Frau Anna Werner, Ettlingen,
Quergasse 17.

Der Herr über Leben und Tod hat heute meine liebe
Frau, unsere herzlichgeliebte Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter
Maria Riede
geb. Link
nach einem arbeitsreichen Leben voll Sorge für ihre
Familie, im Alter von 81 Jahren wohl vorbereitet zu
sich genommen.

In tiefer Trauer
Ferd. Riede, Rektor a. D.
Jos. Morlock, Rektor u. Frau Maria, geb. Riede, Pforzheim
Friedr. Riede und Frau, Alvenslohe (Holstein)
und sieben Enkelkinder

Ettlingen, den 11. November 1950
Langewingert 10
Beerdigung am Dienstag, den 14. November, mittags 3.00 Uhr
Seelenamt am Dienstag um 9.00 Uhr

Fabrikreste
einfarb. Kunstseidenstoffe eingetroffen
für Kleider und Blusen geeignet
E. WEBER - ETTLINGEN

WIR BIETEN AN
Grüne Postgutkarten
1000 Stück DM 8.00 (auch mit Eindruck)
BUCHDRUCKEREI A. GRAF - ETTLINGEN
Schöllbronner Straße 5 Telefon 187

HAUPTEN
in gediegener
Auswahl
... schon ab 85 Pfennig die
Rolle, über 100 Muster stän-
dig am Lager.
Ettlingen
Leopoldstr. 1

Doppelbriefbogen
mit Ansicht von Ettlingen
Stück 5 Pfennig
Erhältlich bei
Buchdruckerei A. Graf
Ettlingen, Schöllbronner Str. 5

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Süd - Südwest 2:2

Drei Mannheimer Stürmer gaben Rästel auf

„Wir Mannheimer sind vorne“, sagten sich Balogh und Langlotz, als sie am Samstag beim Repräsentativkampf Süd gegen Südwest den Süden zweimal mit 1:0 und 2:1 in Front gebracht hatten. Nicht gerechnet aber hatten sie mit dem „dritten ehemaligen Mannheimer“, dem jetzigen Ludwigshafener Lippener, der zweimal den Ausgleich schaffte, so daß es nach 90 Minuten im Ausgleich stand. Südwest-Stadion vor 8000 Zuschauern 2:2 stand. Wieso stehen denn die Mannheimer Vereine so in der Mitte der Tabelle, rästelten sie sich, wenn hier zwei Mannheimer Torschützen und ein Ludwigshafener im Mittelpunkt der vier Tore des ersten Aktes der Länderspielprobe stehen?

Die Anstellungen

Es spielten, nachdem Fritz Walter 13 Minuten „geprobt“ hatte und dann abgetreten war: Südt: Fischer, Retter, Piskwy, Kupfer, Keulerleber, Baumann; Lippner, Balogh, Langlotz, Baitinger, de la Vigna. Südwest: Jahn, Volkmann, Kohlmeier, Müll, Liebrich, U. Laag, Wellig, Lippener, Oemar Walter, Blankenberger, Müller, Schiedsrichter: Feist (Dulburg) leitete ohne Tadel. Die Tore: 20. Minute 1:0 für Süd durch Balogh; 25. Minute: 1:1-Ausgleich durch Lippener (Südwest); (Pause); 30. Minute: 2:1 für Süd durch Langlotz; 31. Minute: 2:2-Ausgleich durch Lippener (Südwest).

War der Fußball repräsentativ?

Wenn Vertragspieler repräsentativ „gerade stehen“ müssen, sind sie jetzt in einer gewissen Zweikampfmühle. Wohl bringt sie der Ehrgeiz „einmal in einer Länderspielprobe zu stehen“, auf Hochzeiten, aber ihren Spielern, noch dazu an einem Samstag-Wochenende im „Repräsentativ-Verband“ hätte man sich doch noch etwas besser vorstellen können. Bundespräsident Sepp Herberger wird von diesem Auswahlspiel ebenso enttäuscht gewesen sein, wie die 8000 Zuschauer. Gerade die Leute, von denen man bei dieser Generalprobe für eine deutsche Länderspielvertretung etwas erwarten konnte, in diesem Spiel nicht recht überzeugen. Der Südwesten spielte nur 13 Minuten mit Fritz Walter als Mittelstürmer. Nach Fritz Walters Abgang übernahm Lippener seinen Posten und der Kaiserslauterner Wellig stürmte auf Rechtsaußen. Als Vollblutfußballer stellte sich der Kn-Waldhöfer Lippener vor. Der Süden konnte den Eindruck einer „zweiten Garnitur“ nicht vermeiden. Seine bester Mann war der Nürnberger Läufer Baumann. Im Sturm geschickte nur Balogh den Anforderungen; zusammen mit Lippner bildete er einen recht gefährlichen rechten Flügel. Das Spiel hatte nur in der zweiten Hälfte einigermaßen Format. Sämtliche Tore waren „Verlegenheitstreffer“, kein einziges wurde aus einer zwingenden Situation heraus erzielt.

Süden holte 0:2-Rückstand auf

Und gewann mit 3:4 gegen den Westen

Nach dem 2:2 des Südens gegen den Südwesten in Ludwigshafen hätte nicht beinahe auch in Frankfurt der Süden mit einem Unentschieden gegen den Westen zufrieden gehen müssen. Doch fast mit dem Schlußpfiff zusammen war es Morlock, der durch ein Tor für weitere Zeit die Vormachtstellung des Südens in den Repräsentativspielen behauptete. Waren es in Ludwigshafen über 8000 Zuschauer, so kamen in Frankfurt nur etwa 2000.

Mit einem 0:2-Rückstand ging es in die Pause. Als nach Wiederantritt der Süden einem Anschlußtreffer näher war als der Westen einem dritten Treffer, da stand die Partie schon 0:3. Doch in einem Endspurt holte der Süden Tor für Tor auf. Bislang saß für kurze Zeit in Führung, um nach wenigen Minuten vor Spielabschluss den Ausgleichstreffer hinsetzen zu müssen. Doch Morlock, der tapere Stürmer des 1. FC Nürnberg, wendete sich einmal das Blatt zu Gunsten des Südens.

So spielten sie:

Süd: Höger, Knoll, Picard, Dannenmeyer, G. Halbach, Schreier, Gärtner, Baruffa, Krafft, Morlock, Schade, Hermann, Blessing. West: Turck (nach Verletzung Mieroszewski), Leach, Graf, Mebat, Matkowiak (nach Verletzung Krüger), Höhrig, Geritz, Pfeiffer, Hetzel, Schäfer, Klodd. Die Tore: 1. Minute 0:1 für West durch Schäfer; 25. Minute 0:2 für West durch Hetzel; 31. Minute erhöhte Geritz den 0:3-Sieg des Südens durch Morlock für den Süden auf 2:3; 46. Minute bringt ein Elfmeter, den Gärtner verwandelt, den Ausgleich; 72. Minute ging Süden erstmals in Führung, Hermann schaffte 4:3; 85. Minute 4:4-Ausgleich durch Klodd; 90. Minute 4:5-Sieg des Südens durch Morlock. Schiedsrichter: Dusch, Kaiserslautern.

Die zwei Spiele der 1. Liga Süd

Im Süden steht jetzt der 1. FC Schweinfurt mit 17:1 Punkten auf dem ersten Platz vor 1. FC Nürnberg, SpVgg. Fürth und FSV Frankfurt mit je 14:4 Punkten. Ein 2:0-Sieg über den FC Singen verhalf dem „Grünen“ zu dieser überraschenden Position. Einen großen Anteil an dem Schweinfurter Triumph hat Andert Kupfer. Trotz des schweren Spieles in Ludwigshafen stand Andert bereits 24 Std. später im Punktekampf seines Vereines seinen Mann. Meusel (1) und Fischer schossen 4:0 Treffer. In München siegen die „Löwen“ im Lok Derby gegen Bayern mit 2:0 (1:0). Die schlechtesten Platzverhältnisse ließen kein gutes Spiel zu. Die Bayern liegen mit 10:4 Punkten an der Gefährtenzone des Abstiegs.

Tübingens erste Punkte

Die Begegnungen der 2. Liga Süd

Nur drei Begegnungen gab es in der 1. Liga Süd. In der Tabelle gab es nur eine merkbare Veränderung.

zung. Zu den spielfreien Stuttgarter Kickers schied der ASV Cham auf, während das ebenfalls spielfreie Bayern Hof auf den Grünen Platz rutschte. Wenig zu bestellen hatte der 1. FC Bamberg beim ASV Cham, der 3:0 siegte. Im Spiel der beiden Schlußlichter war diesmal der Tübingen Fortuna hold. Arheigen mußte mit 2:2 die Segel streichen. Immer besser werden die Spieler des ASV Durlach. Dies mußte auch Wacker München am eigenen Leibe verspüren. Durlach-Stürmer hatten die richtigen Schußstärken an und schossen fünf Treffer. Zweimal nur war Wacker München erfolgreich.

Die Spiele in West und Nord

Borussia Dortmund versenkte einen Punkt

1. Liga West: Borussia Dortmund - Dulburger SV 2:0, Borussia Mönchengladbach - Preußen Dellbrück 2:3, SpVgg. Erkenschwick - Rotweiss Essen 1:1, Hamborn 07 - Horst Emscher 2:0.

HSV holte einen Punkt aus Braunschweig

1. Liga Nord: Eintracht Braunschweig gegen Hamburger SV 2:0, Hannover 91 - SV Babeln 2:0, FC St. Pauli - TV Eintracht 0:0, Bremer SV gegen Arm. Hannover 2:1, Altona 93 - Werder Bremen 1:1, VfL Osnabrück - VfB Oldenburg 2:1, Holstein Kiel - Bremerhaven 2:1.

Die Spiele um den Fußball-Länderpokal

Niederrhein - Nordbaden 4:4
Westfalen - Nordwürttemberg 4:3
Bayern - Mittelrhein 6:0
Berlin - Hamburg 5:2

Länderspiele

In Genf: Schweiz - Schweden 4:2
In Antwerpen: Belgien - Holland 7:2

Freundschaftsspiele

Wormatia Worms - 1. FC Nürnberg 7:0
TSV Straubing - SpVgg. Fürth 1:1
Erbeyder SV - FSV Frankfurt 2:2
FC Karlsruher - Ceresio Schaffhausen 2:2
Freiburger FC - FC Karlsruhe 4:5
Stuttgarter Kickers - Young Fellow Zürich 2:2

Um den Saarland-Pokal

1. FC Saarbrücken - VfB Mühlburg 1:2

Die Spiele der Oberliga Südwest

SpVgg Andernach - Mainz 05 3:0 (1:0)

Eine wenig überglückte Partie lieferten sich die beiden Mannschaften. Die Andernacher hatten in Person ihres besten Stürmers, der auch zugleich der Spielmacher war, den Torjäger eröffnete in der 24. Minute Lichter, der die gesamte gegnerische Deckung überrannte und unbehaltend einschleusen konnte. In der 73. Minute schloß Buchmann das 2:0 heraus. Eine Minute vor Spielende küßte Perse aus spitzen Winkel einen Eckball ein und stellte damit den Sieg der Andernacher sicher.

ASV Landau - Eintracht Trier 1:3 (0:1)

In der 11. Minute erzielte Mittelstürmer Vogel (Trier) den Führungstreffer. Derselbe Spieler zeichnete auch für die beiden restlichen Trierer Treffer verantwortlich. Erst gegen Spielabschluss kam Landau etwas auf. Holzig konnte aber lediglich das Ehrenretter erzielen. Schiedsrichter Schmitz (Kaiserslautern) leitete das faire Treffen zufriedenstellend, überaus allerdings zweimal Handspiel der Trierer im Strafraum.

Eintr. Kreuznach - Phönix Ludwigshafen 1:2

Lippener war die treibende Kraft bei den Gästen, Rasseinberg und Adam Schmitt die überragenden Spieler bei den Kreuznachern. Ott konnte in der 26.

Minute einen Straßens nicht über die Linie bringen, erst der Nachschuß von Dattinger schlug Klein im Eintracht-Tor. Sieben Minuten später erzielte Rasseinberg auf eine Rechtsflanke von Louve durch Kopfball den Ausgleich und in der 28. Minute veränderte Oster eine Linksflanke unbehaltend. Zwei Minuten später schloß Adam Schmitt das Leder samt dem gegnerischen Hüter über die Linie. Unverstandlicherweise ließ der sonst korrekt leitende Mutter (Landau) diesen regulär erzielten Treffer nicht gelten. So kam die Platzhelfer um den verdienten Ausgleich.

VfR Kaiserslautern - VfL Neustadt 6:0

Bei den Gästen wie beim Gastgeber waren die hinteren Reihen die stärksten Mannschaftensteile, während die Stürmer durch überhastetes Spiel mit den teilweise klaren Torangeboten nicht zuzufangen wußten. War das Spiel im ersten Abschnitt noch ziemlich offen, so kam es bei Schluß zu einer starken Feldüberlegenheit der Platzbesitzer, die es jedoch nicht verstanden, die massierliche und harpogiende Deckung der Vorkeeper zu durchbrechen.

Um den Amateur-Länderpokal

Nordbaden - Niederrhein 4:1

Die Mannschaft Nordbaden: Federmann (VfR Pforzheim), Köhn (Karlsruhe), Held (Phönix Karlsruhe), Sommerlat (Karlsruhe), Reeger (Karlsruhe), Heinrich (Eutingen), Waldels (Karlsruhe) Bechtold (Kaiserslautern), Reeb (Karlsruhe), Stenki (Freudenheim), Ehrmann (Karlsruhe). Schiedsrichter: Rosenkranz (Gelsenkirchen). Torhüter: 11. Minute Waldels 0:1, 22. Minute van Burgh 1:1, 34. Minute Waldels 2:1, 57. Minute Mauritz 2:2, 75. Minute Ehrmann 2:3, 88. Minute Laskawi 3:4.

Um ein Haar wäre die favorisierte Niederrheinmannschaft aus dem Länderpokal der Amateure ausgeschlossen, und das wäre nicht unverdient gewesen. Die nordbadische Kombination bildete eine schnelle, wechselläufige Einheit, die auch technisch einen hochklassigen Fußball spielte. Die Mannschaft verstand es nicht nur, einen herausragenden Vorpreser zu halten. So führte Baden kurz vor dem Abpfiff noch 2:2, gestattete aber dem Niederrhein noch den Ausgleich, der eine Verlängerung notwendig machte. Auch in der ersten Hälfte dieser Verlängerung lag die Mannschaft wiederum mit einem Tor vorn, das aber wiederum kurz vor dem endgültigen Abpfiff noch ausgeglichen werden konnte. In der bestellten Mannschaft gab es keinen hochklassigen Spieler. Auffallend war das gute Verständnis der Spieler untereinander. Man glaubte oft, eine eingepfeilte Vereinsmannschaft am Werk zu sehen.

Die zwei Spiele der 1. Amateurliga

In der nordbadischen 1. Amateurliga fanden am zweiten Novemberabend nur zwei Spiele statt, die mit den erwarteten Siegen der gastgebenden Mannschaften endeten. In Duxlanden gab Leinen seine Visitenkarte ab. Die Platzherrscher kamen dabei zu einem sicheren 2:0-Sieg und damit auf den vierten Tabellenplatz. Schwetzingen hatte im Treffen gegen Birkenfeld eine starke erste Hälfte und lag beim Pausenpfiff mit 2:0 in Front. Als jedoch die Gäste auf 1:2 verkümmern konnten, war der Ausgang wieder offen. Erst fünf Minuten vor dem Abpfiff schloß Haack mit einem dritten Treffer den 3:0-Sieg seiner Mannschaft.

Bezirk Mittelbaden

Staffel 1: St. Erzingen - Durlach-Aue 0:1 (abgebrochen), Berghausen - Büdingen 4:1, Frankonia Karlsruhe - Gührichen 5:0, Königshausen - Mühlacker 2:1, Hügelpark - Södelern Karlsruhe 2:2, Grönlingsen - Söllingen 2:0, Dillsteln - Niefern 2:2.

Staffel 2: Karlsruhe - Odenheim 1:3, Durrnsheim - Hochstetten 4:2, Hagfeld - Weingarten 2:0, Forst - Blankenloch 1:1, Eggenstein - Wiesental 2:0, Neureut - Kirschau 1:1.

Ergebnisse des hessischen Sport-Toto

1. Süddeutschland - Westdeutschland	0:4	1
2. Bayern München - 1898 München	2:2	2
3. SpVgg. Hildesheim - FSV Frankfurt	2:2	1
4. Hamborn 07 - Horst Emscher	2:0	1
5. SpVgg. Erkenschwick - Rotweiss Essen	1:1	0
6. Borussia M-Gladbach - Pr. Dellbrück	2:0	0
7. Altona 93 - Werder Bremen	2:0	2
8. Eintracht Braunschweig - SV Hamburg	2:2	0
9. FC St. Pauli - Elmshütten	0:0	0
10. Schalke 04 - Bello Horizonte	1:0	2
11. Berlin - Hamburg	0:2	1
12. Bayern - Mittelrhein	6:3	1
13. Niederrhein - Nordbaden	4:1	0
14. Westfalen - Nordwürttemberg	4:3	1

Ergebnisse des Sport-Toto Rheinland-Pfalz

1. Bayern München - 1898 München	2:2	2
2. 1. FC Saarbrücken - VfB Mühlburg	1:2	2
3. Erkenschwick - Rotweiss Essen	1:1	0
4. Hamborn 07 - Horst Emscher	2:0	1
5. Bor. M-Gladbach - Preußen Dellbrück	2:0	0
6. FC St. Pauli - TSV Elmshütten	0:0	0
7. Eintracht Braunschweig - Hamburger SV	2:2	0
8. SV Landau - Eintracht Trier	1:2	2
9. Süddeutschland - Westdeutschland	0:4	1
10. In Genf: Schweiz - Schweden	4:2	1
11. Bayer Leverkusen - TuS Neuenhof	2:1	1
12. VfR Kaiserslautern - VfL Neustadt	6:0	0
13. SpVgg. Andernach - Mainz 05	3:0	1
14. Bremer SV - Arm. Hannover	2:1	1

Ergebnisse des Sport-Toto Würt.-Baden

1. Süd - West (12.11.)	0:4	1
2. Südwest - Süd (11.11.)	2:2	0
3. Schweinfurt 05 - FC Singen 04	3:0	1
4. Bayern München - 1898 München	2:2	2
5. Eintracht Braunschweig - SV Hamburg	2:2	0
6. FC St. Pauli - Elmshütten	0:0	0
7. Altona 93 - Werder Bremen	2:0	2
8. Erkenschwick - Rotweiss Essen	1:1	0
9. Hamborn 07 - Horst Emscher	2:0	1
10. Bor. M-Gladbach - Preußen Dellbrück	2:0	0
11. Holstein Kiel - Bremerhaven 93	1:1	1
12. SV Tübingen - SG Arheigen	0:1	1

Handball-Pokal-Finale wird wiederholt

Nach einem 3:2 zur Pause blieb es am Schluß 5:3. Man entschied sich zur Neuansetzung des Pokal-Finale für 18. November in Kiel. Das Kaiserliche Spiel stand größtenteils im Zeichen der erstklassigen Torhüter Heusch (Nord) und Thome (Süd). In der ersten Hälfte ging jeweils SSB in Front und Nord mußte ausweichen. Nach der Pause eroberte Nord dank besserer Kondition Vorteile und führte jeweils 4:3 und 2:4, doch der von Kempa angeführte Südarm blieb zum 4:1 und 3:3 aus.

Waldhöfer Handballer zurückgefallen

In der nordbadischen Handballverbandsliga hätte der SV Waldhof nicht ganz unerwartet in Offensiv durch eine 4:5-Niederlage gegen den dortigen Neuling beide Punkte ein und rutschte dadurch auf den vierten Tabellenplatz zurück. Da Leutenhausen spielfrei war, konnte sich nunmehr der TSV Hiltlheim, der im Lokalspiel gegen TuS Heierheim zu einem 1:0-Erfolg kam, auf den 2. Tabellenrang vorschleichen. 6:0 trennten sich der VfB Mühlburg und die SpVgg. Ketsch, während St. Leon den erwarteten klaren 2:1-Sieg gegen VfL Neckarau errang.

Hockeyspiele am Wochenende

Männer

TSG Brodthal - Germania Mannheim 1:3, HC Heidelberg - VfR Mannheim 2:0, MTG Mannheim gegen TSV 44 Mannheim 2:1, TSG 78 Heidelberg gegen HTV 44 Heidelberg ausgefallen.

Frauen

HC Heidelberg - VfR Mannheim 0:1, MTG Mannheim - TSV 44 Mannheim 0:0, TSG 78 Heidelberg gegen HTV 44 Heidelberg ausgefallen.

Mannheim gewann 4-Städte-Schwimmkampf

Die dritte Schwimmgroßveranstaltung im Herbstbad, bei der sich der VfL Gladbeck, FT Wuppertal, FT Heidelberg und VfVW Mannheim, mit 200 aktiven Männern, Jugendlichen und Frauen gegenüberstanden, endete mit einem überraschenden Sieg des VfVW Mannheim, der 104 Punkte erreichte. Der VfL Gladbeck kam mit 81 Punkten auf den zweiten Platz. Den dritten Platz belegte der FC Heidelberg mit 74 vor Wuppertal mit 64 Punkten. Sehr aktiv waren die Sprungdarbietungen des TSV 1888 Mannheim mit den Springern Kinne, Hiller und Traut, sowie Frau Klauig und der jungen Gladbecker Springers Trommeter. Durch Tore von Lichters und Sanders gewann Wuppertal das Wasserballspiel gegen Heidelberg mit 2:1 (0:0), während die Begegnung Mannheim gegen Gladbeck mit 13:0:0 endete.

Lest die Ettliger Zeitung

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. - Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbrunner Straße 5. Telefon 187

Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

ZUM RÄTSELN UND RATEN

SCHACH-ECHE

Problem von S. Loyd

Matt in zwei Zügen

Der geniale Amerikaner Samuel Loyd (1847 bis 1911) ist der Verfasser vieler Schachprobleme, Rätsel, Geduldspiele und Denksportaufgaben. Seine Probleme, die alle durch Witz und Originalität ausgezeichnet sind, sichern seinen Namen bis in ferne Zeiten.

Lösung: 1. Da 11 Warum die Dame gerade diesen unwahrscheinlichen Zug tun muß, er-

Visitenkartenrätsel

Bert Keil
Aarna

Der Beruf dieses Herrn ist durch Umateilung der Buchstaben zu finden. Wr.

Wer kennt die Staaten von Nordamerika?
a, a, a, ar - bras - ca - da, da, da, di - ho, ho - 1 il, in - ka, kan, ko - la, li, li, loui - ma - na, na, na, na, ne, ne, ni, nois - ok - penn - ri, ro - sa, sa, south, sy - ta - va - wa - zo.

Aus den vorstehenden Silben sind 12 nordamerikanische Staaten zu finden, deren Anfangsbuchstaben in der richtigen Reihenfolge gelesen die Hauptstadt des erstgenannten Staates ergeben. Wr.

Lösungen

1. Indiana
2. New York
3. North Carolina
4. Louisiana
5. Illinois
6. Missouri
7. Arkansas
8. Pennsylvania
9. Ohio
10. Kentucky
11. Tennessee
12. Wisconsin

Müde Augen!

Tränende Augen, Augenrücken, Augenzwickern, schwache Augennerven, verschwommenes Sehbild?

Dann Holapotheke Schaefer's **Vegetabil. Augenwasser!**

Verlangen Sie hier Prospekte.

Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz, Ettlingen

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Lina Meier

sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Wilhelm Meier,
Kinder und Angehörige

Ettlingen, im November 1950

Amtliches Kursbuch
für Süddeutschland **DM 1.80**

Taschenfahrplan **DM -.20**
der Albalbahn für das Winterhalbjahr 1950

Buchdruckerei A. Graf, Ettlingen, Schöllbr. Str. 5

Klein-Anzeigen **Ruf 187**

können Sie telefonisch aufgeben

Immer jünger!

Knoblauch-Beeren
Gesundheit - und Gewinne!

→ extra stark →
Arterienverkalkung
Hoher Blutdruck
Schwefelgelühe

Immer frisch erhältlich
Badenia-Drogerie
R. Chemnitz - Leopoldstr. 7